

# Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung



070009

Ostmerheimer Straße 200,  
D 5000 Köln-91 (Merheim)

FERNRUF-SA-NR. 89 92-1,  
TELEX: 8873 658 bzga d

13.2.46

Ergebnisse einer Untersuchung über Rahmenbedingungen,  
Konzepte und Massnahmen ausgewählter Multiplikatoren  
für die Prävention des Drogenmissbrauchs<sup>1)</sup>

München 1981

IFT-BERICHTE Bd. 23

**ARCHIVEXEMPLAR**

**Reg.-No. 70009**  
(13.2.46)

Gerhard Bühringer  
Günter Krauthan  
Ingrid Buschor  
Gabriele Spies

---

<sup>1)</sup> Die Untersuchung wurde im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführt.

Reihe: IFT-BERICHTE  
Band 23

Herausgegeben vom Institut für Therapieforschung (IFT)  
(Verantwortlich: Dr. Gerhard Bühringer)

In der Reihe IFT-BERICHTE sind zuletzt erschienen:

- Band 18: KESSLER, A. & WENGLE, E. 1981. Vorläufige Ergebnisse eines Projekts zur Prävention von Herz- und Kreislauferkrankungen. Teilbereich Reduktion von Übergewicht. Ergebnisse 1978 - 1980.
- Band 19: HÄNSCH, G., CUBASCH, H. & HIRZEL, G. 1981. Vorläufige Ergebnisse eines Projekts zur Prävention von Herz- und Kreislauferkrankungen. Teilbereich Raucherentwöhnung. Ergebnisse 1978 - 1980 (in Vorbereitung).
- Band 20: WENGLE, E., BURKHARDT, P. & REYE, I. 1981. Planung, Durchführung und Evaluierung von Fortbildungsseminaren für Ärzte im Rahmen des Modellversuchs "Gesundheitsberatung und Gesundheitsförderung".
- Band 21: KOESTER, W. 1981. Statistik 1980 der Fachklinik Furth im Wald über die Behandlung von Alkohol- und Medikamentenabhängigen (Berichtszeitraum: 1.1.1980 - 31.12.1980)
- Band 22: KOESTER, W. & BÜHRINGER, G. 1981. Bericht über die Arbeit der Modellberatungsstellen für krebserkrankte Frauen (Berichtszeitraum: 1.10.1979 - 30.9.1981)

Die Berichte können von Fachinstitutionen kostenlos angefordert und von Studenten über die Universitätsbibliothek ausgeliehen werden.

©1981 by Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

## Inhalt

### Zusammenfassung

1. Planung und Methodik der Untersuchung .....	1
1.1 Zielsetzung .....	1
1.2 Zielgruppe .....	2
1.3 Datengewinnung .....	4
1.4 Interviewer .....	5
2. Durchführung der Feldstudie .....	6
2.1 Zeitlicher Rahmen .....	6
2.2 Probleme bei der Durchführung .....	7
3. Hinweise zur Auswertung .....	8
4. Personenmerkmale und Rahmenbedingungen .....	9
4.1 Alter, Geschlecht und Berufstätigkeit .....	9
4.2 Schulabschluss und Berufsausbildung .....	9
4.3 Berufliche Rahmenbedingungen .....	9
4.4 Konzept zur Drogengefährdung .....	21
4.5 Vorbildfunktion des Multiplikators .....	25
5. Bisherige präventive Massnahmen .....	27
5.1 Gründe für eigene präventive Massnahmen .....	27
5.2 Ziele .....	27
5.3 Zielgruppen .....	31
5.4 Methoden und Medien .....	35
5.5 Planung und Organisation .....	44
5.6 Evaluation .....	47
6. Beurteilung der BZgA-Medien .....	49
6.1 Info-Set Drogen .....	49
6.1.1 Beurteilung durch Personen, die das Medium nur kennen .....	49
6.1.2 Beurteilung durch Personen, die das Medium anwenden .....	54
6.1.3 Vergleich zwischen den Befragten, die den Info- Set nur kennen und die ihn anwenden .....	57
6.2 Alltag-Szenen einer Clique .....	57
6.2.1 Beurteilung durch Personen, die das Medium nur kennen .....	57
6.2.2 Beurteilung durch Personen, die das Medium anwenden .....	
6.3 Unsere Kinder - frei von Drogen .....	61
6.4 Einstellung zum Präventionskonzept der BZgA ....	62
6.5 Verhältnis zu Behörden und BZgA .....	64
7. Multiplikatorenseminare .....	66
8. Schlussfolgerungen .....	68
Literatur .....	74

## Zusammenfassung

### 1. Planung und Durchführung der Befragung

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung führt seit zwei Jahren eine umfassende Überarbeitung ihrer Konzeption zur Prävention des Drogenmissbrauchs durch. Ein Ziel der Untersuchung war, in diesem Zusammenhang genauere Informationen über die präventiv tätigen Personen (im folgenden Multiplikatoren genannt) zu erhalten. Das zweite Ziel betraf die Beurteilung von Medien aus dem Bereich der Drogenprävention, insbesondere des Info-Sets Drogen.

In die Befragung wurden sowohl Personen einbezogen, die bereits präventiv arbeiten, als auch solche, die von den Tätigkeitsmerkmalen als potentiell geeignet angesehen wurden. Ausgeschlossen wurden Multiplikatoren, für die eigene Medien entwickelt werden oder wurden (z.B. Eltern, Lehrer). Im einzelnen wählte man folgende Zielgruppen aus:

1. Mitarbeiter von Jugendzentren (Jugendzentren<sup>1)</sup>)
2. Mitarbeiter im Jugendbereich von Sportvereinen (Sportvereine)
3. Mitarbeiter im Jugendbereich von sonstigen Vereinen und Verbänden (Vereine/Verbände)
4. Jugendpfarrer und Mitarbeiter im kirchlichen (Jugend-)Bereich (Jugendpfarrer)
5. Jugendvertreter und Ausbilder in Betrieben (Betriebe)
6. Mitarbeiter im präventiven Bereich von Drogenberatungsstellen (Beratungsstellen)
7. Personen, die die Gruppen 1 bis 6 beaufsichtigen, fachlich beraten, ausbilden oder fortbilden (Ausbilder).

Für die Studie wurde ein Interviewleitfaden erstellt, der sowohl offene Antwortkategorien als auch vorgegebene Alternativen enthält. Folgende Themenbereiche wurden einbezogen:

1. Angaben zu den befragten Multiplikatoren
  - 1.1 Personenmerkmale
  - 1.2 Berufliche Rahmenbedingungen
  - 1.3 Konzept zur Drogengefährdung
  - 1.4 Vorbildfunktion des Multiplikators
2. Bisherige präventive Ansätze
  - 2.1 Gründe für eigene präventive Massnahmen
  - 2.2 Ziele
  - 2.3 Zielgruppen
  - 2.4 Methoden und Medien
  - 2.5 Planung und Organisation
  - 2.6 Evaluation

---

<sup>1)</sup> Im folgenden werden lediglich die Kurzbezeichnungen benutzt.

3. Beurteilung der BZgA-Medien
  - 3.1 Info-Set Drogen
  - 3.2 Alltag - Szenen einer Clique
  - 3.3 Unsere Kinder - frei von Drogen

Von Juni bis Oktober 1981 wurden insgesamt 51 Interviews durchgeführt, die ungefähr je zur Hälfte im Raum Köln und München stattfanden.

## 2. Wichtige Ergebnisse

### Personenmerkmale

1. Die Multiplikatoren sind im Durchschnitt 32 Jahre alt und seit über 6 Jahren in der Jugendarbeit tätig.
2. 89 % der Multiplikatoren arbeiten hauptamtlich, meist 40 Stunden pro Woche.
3. Die Hälfte der Befragten sind Sozialarbeiter, -pädagogen und Diplom-Sozialpädagogen; Diplom-Psychologen und Diplom-Pädagogen bilden die zweitgrösste Gruppe.

### Berufliche Rahmenbedingungen

4. Fast alle Multiplikatoren berichten von Drogenproblemen (Alkohol und illegale Drogen) bei den von ihnen betreuten Jugendlichen. Das Ausmass ist abhängig von der jeweiligen Institution und dem Einzugsgebiet.
5. Institutionelle Faktoren wie finanzielle Mittel, Zeit, räumliche Ausstattung u.ä. wirken sich gegenüber persönlichen und gesellschaftlichen Faktoren am stärksten auf die präventive Arbeit der Multiplikatoren aus, sowohl in positiver wie negativer Hinsicht.

### Konzept zur Drogengefährdung

6. Die Multiplikatoren vertreten überwiegend ein drogenunspezifisches Gefährdungskonzept.
7. Als Hauptgrund für das Probieren von illegalen Drogen wird Neugierde und Gruppendruck genannt, für das Trinken von Alkohol dessen Status als Alltagsgetränk.
8. Über die Entstehung eines Missbrauchsverhaltens wissen die Multiplikatoren wenig.

### Vorbildfunktion des Multiplikators

9. Fast zwei Drittel der Multiplikatoren verhalten sich in ihrem Drogenkonsum (Alkohol und Nikotin) "so wie immer" gegenüber Jugendlichen.

### Bisherige präventive Massnahmen

10. Präventive Massnahmen werden vor allem aus persönlichem Engagement der Multiplikatoren durchgeführt.
11. Knapp die Hälfte der auf Jugendliche bezogenen Ziele sind drogenspezifisch, obwohl überwiegend ein drogenunspezifisches Konzept vertreten wird.
12. In Hinblick auf die Zielerreichung wird häufig die fehlende Fachkompetenz als Problem genannt.

13. Die Zielgruppen werden selten nach einem präventiven Konzept spezifisch ausgewählt.
14. Bei allen befragten Gruppen besteht die Tendenz, vermehrt Multiplikatoren wie Lehrer oder Eltern anzusprechen und weniger gefährdete Jugendliche direkt.
15. Bei den eingesetzten Methoden handelt es sich eher um "traditionelle" Verfahren mit geringer oder mittlerer Aktivierung der Jugendlichen (z.B. Filme anschauen), aktive Methoden (z.B. Rollenspiele oder Theater werden selten genannt).
16. Die eingesetzten Medien sind überwiegend drogenspezifisch (fast 50 % Filme).
17. 70 % wünschen neue Medien: u.a. Hilfen für das eigene methodische Vorgehen (ca. ein Drittel der Wünsche); Medien für Jugendliche sollen vorwiegend drogenspezifisch sein.
18. Ansätze zu einer arbeitsfeldbezogenen Evaluation der präventiven Maßnahmen fehlen weitgehend.

#### Beurteilung der BZgA-Medien

##### Info-Set Drogen:

19. Positiv wird die Strukturiertheit des Info-Set beurteilt.
20. Kritisiert wird vor allem, dass der affektive Bereich durch den Info-Set nicht angesprochen wird.
21. Insgesamt sind die Ziele, die nach Ansicht der BZgA mit dem Info-Set verfolgt werden sollen, eher schlecht erreichbar.
22. Der Info-Set ist - wenn überhaupt - eher für Mittelschichtsjugendliche geeignet, die kein Drogenproblem haben.

##### Alltag - Szenen einer Clique:

23. Der "Alltag" ist nach Eindruck der Benutzer des Mediums gut verwertbar, wenn auch einige der gesetzten Ziele kaum erreicht werden können.
24. Personen, die das Medium nur kennen, beurteilen es eher schlechter, Benutzer eher besser.

##### Unsere Kinder - frei von Drogen:

25. Die Ziele dieses Mediums werden als eher gut erreichbar eingeschätzt.

#### Einstellung zum Präventionskonzept der BZgA

26. Am meisten wurde folgenden drei Thesen der BZgA zugestimmt:
  - Drogenprävention muss Teil eines gesamtpädagogischen Konzeptes sein.
  - Einmalige Aktionen haben keinen langfristigen Erfolg.
  - Die Lebenssituation der Jugendlichen und ihrer Eltern spielt bei der Entwicklung von Drogenproblemen eine Rolle.
27. Kritikwürdige Präventionsmethoden werden von Benutzern der BZgA-Medien stärker abgelehnt als von Personen, die die Medien überhaupt nicht kennen oder nur gelesen haben.

#### Verhältnis zu Behörden und zur BZgA

28. Personen, die kein Medium der BZgA kennen, haben sowohl zu Behörden als auch zur BZgA das schlechteste Verhältnis.
29. Insgesamt haben Ausbilder die besten und Mitarbeiter von Jugendzentren die schlechtesten Kontakte zu Behörden und zur BZgA.
30. 20 % sehen die BZgA vorwiegend als "Broschürenlieferant", 15 % hatten vor dem Interview noch nie von ihr gehört.

### 3. Schlussfolgerungen

31. Alle einbezogenen Gruppen sind aufgrund der Problemlage geeignete Ansprechpartner für Massnahmen der BZgA.
32. Neben Alkohol und illegalen Drogen besteht ein starker Konsum von Tabak. Hier sind dringend Massnahmen erforderlich, wobei problematisch ist, dass ein grosser Teil der Mitarbeiter selbst raucht und ihrer Modellfunktion kaum bewusst ist.
33. Die Multiplikatoren vertreten überwiegend ein drogenunspezifisches Gefährdungskonzept, können dies jedoch aus verschiedenen Gründen kaum umsetzen, so dass in der Praxis häufig drogenspezifische Ziele und Massnahmen durchgeführt werden. Hier sind Vorschläge für drogenunspezifische Strategien notwendig.
34. Die von einem grossen Teil geforderten Medien für Mitarbeiter sollten auf folgende Aspekte eingehen, über die unzureichende Kenntnisse bestehen:
  - Grundbegriffe der Prävention
  - Drogenspezifische und -unspezifische Präventionskonzepte und -strategien
  - Praktische Beispiele für einzelne Arbeitsfelder
  - Selbstreflexion in bezug auf den eigenen Drogenkonsum und die damit verbundene Modellfunktion gegenüber Jugendlichen
  - Auswahl von Zielgruppen und Massnahmen (speziell aktivierende Methoden)
  - Hilfen zur Planung und Beurteilung präventiver Massnahmen
  - Argumente gegen kritikwürdige Präventionsstrategien
  - Argumente für eine langfristige präventive Arbeit
35. Die Medien für Mitarbeiter können nicht einfach verschickt werden, sondern müssen aufgrund ihrer Komplexität in Seminaren vermittelt werden.
36. Die Medien für Jugendliche, insbesondere der Info-Set Drogen, sind zu mittelschichts- und zu sehr an Wissensvermittlung orientiert. Neue Medien müssen mehr Eigenaktivitäten, Identifizierungsmöglichkeiten und persönliche Betroffenheit fördern und sollen neben schriftlichem Material auch optische und akustische "Kanäle" verwenden.
37. Die Erwartungen der BZgA an ihre Medien sind unrealistisch hoch. Es bedarf einer realistischen und operationalisierten Zielformulierung.

## 1. Planung und Methodik der Untersuchung

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung führt seit zwei Jahren eine umfassende Neuorientierung ihrer Konzeption zur Prävention des Drogenmissbrauchs durch. Bestehende Massnahmen und Medien werden verbessert, neue entwickelt. Im Rahmen einer begleitenden Evaluation werden die Problemlage, die Problemsicht sowie Ziele, Massnahmen und Ergebnisse ausführlich dokumentiert, sowohl auf der Ebene der generellen Konzeption, als auch auf der Ebene konkreter Aktivitäten.

Die überarbeitete Konzeption ist in einer ersten Fassung erstellt worden<sup>1)</sup>. Es ist jetzt notwendig, dass präventiv tätige Personen entsprechend der Konzeption arbeiten und die neu entwickelten bzw. noch zu entwickelnden Medien auch anwenden können.

### 1.1 Zielsetzung

Ein Problem liegt darin, dass bisher wenig Informationen über die "präventiv tätigen Personen"<sup>2)</sup> vorliegen. Lediglich aus dem Jugendfreizeitbereich (nur Prävention des Alkoholmissbrauchs) und aus dem Bereich der Beratungsstellen (nur Sekundärprävention) liegen aus neuerer Zeit Untersuchungen vor (KLETT, KRAUTHAN, HACHMANN & TIESLER, 1980; BÜHRINGER & KLETT, 1981; KRAUTHAN, KLETT & SPIES, 1982).

Eine genaue Kenntnis, zum Beispiel der Arbeitsbedingungen und Kompetenz der Mitarbeiter, ebenso wie der präventiven Konzepte und Erfahrungen ist aber notwendig, um nicht Gefahr zu laufen, neue Medien an den Möglichkeiten und Interessen vorbei zu entwickeln. Die Angaben der Mitarbeiter können auch zu einer praxisorientierten Kontrolle der neuen Konzeption herangezogen werden. Die ersten beiden Ziele der Feldstudie befassen sich deshalb mit der Erhebung von Informationen über Rahmenbedingungen, Konzepte und Ansätze gegenwärtiger präventiver Arbeit. Im Sinne zukünftiger Planungen sollen dabei sowohl Personen einbezogen werden, die bereits präventiv arbeiten, als auch solche, die von den Tätigkeitsmerkmalen her als potentiell geeignet angesehen werden und derzeit nicht präventiv tätig sind.

Als nächstes Medium steht u.a. der "Info-Set Drogen" zur Überarbeitung an. Er wurde 1978 aufgrund einer überwiegend wissensorientierten Konzeption von Drogenprävention entwickelt und entspricht daher nicht mehr neueren Überlegungen. Als drittes Ziel der Feldstudie sollen deshalb Informationen über die Beur-

---

1) Unsere Kinder - frei von Drogen.

2) Im folgenden wird die Kurzbezeichnung "Multiplikatoren" verwendet.

teilung des Info-Sets erhoben werden, die für eine Überarbeitung des Mediums genutzt werden können. Grundlage der Beurteilung sind die Hypothesen, die die BZgA für die Zielsetzung des Info-Sets aufgestellt hat.

Viertes Ziel ist die Zusammenstellung einer Gruppe von präventiv tätigen Praktikern, die die BZgA bei der Überarbeitung des Info-Sets durch Kommentierung der verschiedenen Entwürfe und durch Probeläufe unterstützen kann.

Im einzelnen wurden aufgrund der beschriebenen Ausgangslage folgende Ziele für die Feldstudie festgelegt:

1. Angaben zu den befragten Multiplikatoren

- 1.1 Personenmerkmale
- 1.2 Berufliche Rahmenbedingungen
- 1.3 Konzept zur Drogengefährdung
- 1.4 Vorbildfunktion des Multiplikators

2. Bisherige präventive Ansätze

- 2.1 Gründe für eigene präventive Massnahmen
- 2.2 Ziele
- 2.3 Zielgruppen
- 2.4 Methoden und Medien
- 2.5 Planung und Organisation
- 2.6 Evaluation

3. Beurteilung der BZgA-Medien

- 3.1 Info-Set Drogen
- 3.2 Alltag-Szenen einer Clique
- 3.3 Unsere Kinder - frei von Drogen?

4. Zusammenstellung einer Arbeitsgruppe von Multiplikatoren für die Beurteilung und Erprobung neuer Entwürfe des Info-Set Drogen.

1.2 Zielgruppe

In Diskussionen innerhalb der Arbeitsgruppe Drogenprävention bei der BZgA wurden für die Untersuchung folgende Zielgruppen ausgewählt:

- 1. Mitarbeiter von Jugendzentren  
(Jugendzentren)<sup>1)</sup>
- 2. Mitarbeiter im Jugendbereich von Sportvereinen  
(Sportvereine)
- 3. Mitarbeiter im Jugendbereich von sonstigen Vereinen und Verbänden  
(Vereine/Verbände)

---

<sup>1)</sup> Im folgenden werden lediglich die Kurzbezeichnungen verwendet.

4. Jugendpfarrer und Mitarbeiter im kirchlichen (Jugend-) Bereich  
(Jugendpfarrer)
5. Jugendvertreter und Ausbilder in Betrieben  
(Betriebe)
6. Mitarbeiter im präventiven Bereich von Drogenberatungsstellen  
(Beratungsstellen)
7. Personen, die die Gruppen 1 bis 6 beaufsichtigen, fachlich beraten, ausbilden oder fortbilden  
(Ausbilder).

Die Auswahl der Zielgruppen erfolgte aufgrund verschiedener Überlegungen. Zunächst wurden alle Gruppen zusammengestellt, die mit Jugendlichen beruflich, ehrenamtlich oder privat zu tun haben und präventive Aufgaben erfüllen bzw. erfüllen könnten. Anschliessend wurden die Gruppen ausgeschlossen, für die eigene Medien entwickelt wurden bzw. werden (z.B. Eltern und Lehrer). Von den Gruppen 1 und 6 ist bekannt, dass sie derzeit bereits präventiv tätig sind. Der vereins- und konfessionsgebundene Freizeitbereich (Gruppe 2 bis 4) und der berufliche Bereich (Gruppe 5) wurden eingeschlossen, da hier fast keine präventiven Massnahmen durchgeführt werden, obwohl Jugendliche einen wichtigen Teil ihrer Zeit von den entsprechenden Mitarbeitern betreut werden.

Die Gruppe 7 (Ausbilder) wurde aufgenommen, um die Ressourcen der BZgA möglichst optimal zu nutzen. Es wird angenommen, dass solche Personen einen Einfluss auf sehr viele Multiplikatoren ausüben können.

Insgesamt sollten etwa 50 Personen interviewt werden, davon etwa 75 %, die das Info-Set Drogen kennen. Die weiter unten dargestellte Aufteilung der Interviews nach Zielgruppen (Tabelle 1) orientiert sich an folgenden Überlegungen:

- Zahlenmässig kleine Gruppen (2., 4., 5. und 6.) wurden zunächst je 5 Interviews, grösseren Gruppen (1. und 3.) je 10 Interviews zugeordnet.
- Als Richtwert für Gruppe 7 wurden je zwei Vertreter der Gruppen 1 bis 6 festgelegt.
- Aufgrund der BZgA-Analyse der Bestellkarten für Materialien zur Drogenprävention<sup>1)</sup> wurde die Gruppengrösse von 2, 4 und 5 etwas reduziert und von 6 etwas erhöht.

Weiterhin war vorgesehen, die Gesamtgruppe etwa gleichmässig zu verteilen auf

- Großstädte
- Mittelstädte
- Kleinstädte und ländliche Gebiete.

---

<sup>1)</sup> Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 1979. Informationsmaterial über das Problem der Alkoholgefährdung - Auswertung von Bestellkarten - Köln.

Zusätzlich wurde auf Wunsch der BZgA eine Unterteilung der Zielgruppe vorgenommen, je zur Hälfte aus dem Grossraum München und Köln.

Tabelle 1: Geplante Verteilung der Interviews

	Grossraum München <sup>1)</sup>			Grossraum Köln <sup>1)</sup>			Summe
	Grossstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Grossstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	
1. Jugendzentren	1-2	1-2	1-2	1-2	1-2	1-2	10
2. Sportvereine	2			2			4
3. sonst. Vereine, Verbände	1-2	1-2	1-2	1-2	1-2	1-2	10
4. Jugendpfarrer	2			2			4
5. Betriebe	2			2			4
6. Beratungsstellen	1	1	1	1	1	1	6
7. Ausbilder	2	2	2	2	2	2	12
Summe	25			25			50

Tabelle 1 zeigt, dass 42 Zellen (7 Zeilen x 6 Spalten) möglich sind, denen etwa 50 interviewte Personen gegenüberstehen. Daraus wird deutlich, dass auf der Ebene einzelner Zellen keine Aussagen sinnvoll sind, sondern lediglich für die Interviewgruppen.

### 1.3 Datengewinnung

Für die Feldstudie wurde ein Interviewleitfaden erstellt und in zwei Probeinterviews überprüft. Die endgültige Version hat sowohl offene Antwortkategorien als auch vorgegebene Alternativen. Die Angaben werden vorwiegend nach Aussagen des Interviewpartners erhoben, teilweise auch aufgrund von Beurteilungen der Interviewer.

Zusätzlich wurden Kategorien für eine teilnehmende Beobachtung einer präventiven Tätigkeit entwickelt. Weiterhin wurden zwei Gruppendiskussionen mit ausgewählten Interviewpartnern vorgesehen, um die aufgrund der Auswertung entstandenen Fragen zu diskutieren.

<sup>1)</sup> Kleinstadt: unter 50.000 Einwohner  
Mittelstadt: 50.000 bis unter 100.000 Einwohner  
Großstadt: über 100.000 Einwohner

Für jedes Interview wurden im Durchschnitt 1.5 bis 2 Tage angesetzt für:

- Interviewdurchführung
- Zusammenfassenden Bericht über das Interview
- Reisezeit.

#### 1.4 Interviewer

Als Interviewer wurden drei Diplom-Psychologinnen und eine Psychologiestudentin im Examenssemester ausgewählt. Alle vier Personen haben Erfahrungen im präventiven Bereich und in der Durchführung von halbstrukturierten Interviews. Die Interviewer waren bei den Besprechungen zur Erstellung des Interviewleitfadens anwesend und wurden zusätzlich in die Zielsetzungen der Studie und in die neue Konzeption der BZgA eingewiesen. Weiterhin nahmen sie an den Probeinterviews teil.

## 2. Durchführung der Feldstudie

### 2.1 Zeitlicher Rahmen

Der Leitfaden wurde im Mai/Juni 1981 entwickelt und erprobt. Die Interviews wurden von Mitte Juni bis Ende Oktober 1981 durchgeführt. Dabei wurden im Zeitraum von Anfang August bis Ende September keine Interviews durchgeführt (Sommerferien). Die Gruppendiskussion fanden am 03.10. und 29.10. statt. Der Bericht basiert auf 51 Interviews (Tabelle 2).

Tabelle 2: Verteilung der durchgeführten 51 Interviews  
(in Klammern: Sollzahlen bei 50 Interviews)

	Grossraum München <sup>1)</sup>			Grossraum Köln <sup>1)</sup>			Summe
	Grossstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Grossstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	
1. Jugendzentren	5	-	2	6	-	-	13 (10)
2. Sportvereine	-	-	-	-	-	-	- (4)
3. sonst. Vereine, Verbände	2	1	2	5	-	-	10 (10)
4. Jugendpfarrer	3	-	-	1	-	-	4 (4)
5. Betriebe	2	-	-	2	-	-	4 (4)
6. Beratungsstellen	1	1	1	3	-	-	6 (6)
7. Ausbilder	5	2	3	4	-	-	14 (12)
Summe	18	4	8	21	-	-	51 (50)
	30 (25)			21 (25)			

In 27 der 51 Interviews (53 %) war der Info-Set Drogen bekannt (genauere Angaben hierzu im Abschnitt 6). Dies ist ein geringerer Prozentsatz als ursprünglich geplant (ca. 75 %).

<sup>1)</sup> Kleinstadt: unter 50.000 Einwohner  
Mittelstadt: 50.000 bis unter 100.000 Einwohner  
Großstadt: über 100.000 Einwohner

## 2.2 Probleme bei der Durchführung

Im folgenden sind einige Schwierigkeiten bei der Durchführung der Interviews zusammengestellt:

- Erreichung der Zielgruppen  
Es war schwer, Multiplikatoren aus den Zielgruppen 4 (Jugendpfarrer), 5 (Betriebe) und insbesondere 2 (Sportvereine) zu finden. In Zielgruppe 2 sind bisher wenig Personen - auch bei grosszügiger Auslegung - präventiv tätig. Auch persönliche Kontakte der BZgA und des IFT haben kein Ergebnis gezeigt. Bei Zielgruppe 5 (Betriebe) ist die Lage zusätzlich dadurch erschwert, dass für die Zusage von Interviews ein langwieriges schriftliches Genehmigungsverfahren notwendig ist. Aus Telefongesprächen wurde deutlich, dass die Betriebe eine Erhebung über ihre Betriebsprobleme in bezug auf Drogen befürchten. Dieses Missverständnis ist nur schwer auszuräumen.
- Zuordnung zu den Zielgruppen  
Die Einordnung der interviewten Personen in die vorgegebenen Zielgruppen war teilweise schwierig. Ein Teil der Ausbilder (Gruppe 7) ist zum Beispiel auch direkt mit Jugendlichen tätig und könnte auch den Gruppen 1 bis 6 zugeordnet werden. In vielen Fällen musste deshalb eine Zuordnung nach dem Arbeitsplatzschwerpunkt getroffen werden.
- Kurzfristige Terminvereinbarung  
Um den Zeitplan einzuhalten, der durch den gewünschten Endtermin der BZgA bestimmt wurde, blieb vor der Sommerpause wenig Zeit für Terminvereinbarungen. Insgesamt war der Aufwand für die Gewinnung von Interviewpartnern sowohl im IFT wie bei der BZgA wesentlich höher als angenommen.
- Zeitpunkt der Untersuchung  
Die Interviews wurden in der Zeit vor und nach der Sommerpause durchgeführt. Dies hatte den Nachteil, dass wenig präventive Aktivitäten durchgeführt wurden. Diese konzentrieren sich nach Aussagen der Multiplikatoren mehr auf das Winterhalbjahr.

### 3. Hinweise zur Auswertung

Die Informationen werden sowohl quantitativ wie qualitativ ausgewertet. Bei verschiedenen Fragen werden zunächst Antwortkategorisierungen vorgenommen (z.B. Art der Ziele).

Bei der Interpretation von Gruppenunterschieden ist wegen der kleinen Zellenbesetzung äusserste Vorsicht geboten. Gruppenunterschiede zwischen dem Einzugsgebiet München und Köln wurden wegen der Vielzahl der Untergruppen und der kleinen Zellenbesetzung grundsätzlich nicht interpretiert. Dies gilt auch für Unterschiede aufgrund der Stadtgrösse.

#### 4. Personenmerkmale und Rahmenbedingungen

##### 4.1 Alter, Geschlecht und Berufstätigkeit

Da bei drei Interviews jeweils zwei bis drei Multiplikatoren teilnahmen, wurden in den 51 Interviews insgesamt 55 Mitarbeiter befragt: 29 Männer und 26 Frauen (Tabelle 3). Das durchschnittliche Alter beträgt 32 Jahre (1.1)<sup>1)</sup>. Trotz dieses relativ niedrigen Durchschnittsalters verfügen die Mitarbeiter im Mittel über eine sechsjährige Erfahrung in der Jugendarbeit (1.7).

- Tabelle 3 -

Die meisten Multiplikatoren (89 %) sind hauptamtlich, in der Regel 40 Stunden und mehr in der Jugendarbeit bzw. Ausbildung beschäftigt (1.6). Wie Tabelle 3 zeigt, sind zwischen den Gruppen nur sehr geringe Unterschiede, die nicht interpretierbar sind.

##### 4.2 Schulabschluss und Berufsausbildung

86 % der befragten Multiplikatoren haben eine höhere Schule mit Abitur oder Fachabitur abgeschlossen (1.2; Tabelle 4). Knapp die Hälfte der befragten Mitarbeiter sind Sozialarbeiter, Sozialpädagogen oder Diplom-Sozialpädagogen, wobei deren Anteil in der Gruppe 7 (Ausbilder) besonders hoch liegt. Diplom-Psychologen und Diplom-Pädagogen bilden die zweitgrösste Gruppe, gefolgt von Erziehern und Lehrern/Theologen (1.3).

- Tabelle 4 -

##### 4.3 Berufliche Rahmenbedingungen<sup>2)</sup>

###### Aufgaben der Multiplikatoren in der Jugendarbeit

Die meisten Multiplikatoren üben in der Jugendarbeit oder Ausbildung auch den Beruf aus, den sie erlernt haben. Das Aufgabenspektrum ist vielfältig, insgesamt wurden über 40 verschiedene Tätigkeiten genannt (1.5/2.2). Jedoch lassen sich für jede Gruppe Arbeitsschwerpunkte feststellen.

Die Haupttätigkeit der Mitarbeiter von Jugendzentren (Gruppe 1) ist die Beschäftigung mit Jugendlichen im Rahmen von offener oder geschlossener Gruppenarbeit. Sie umfasst den gesamten Freizeitbereich, von sportlichen Aktivitäten (z.B. Fussball,

---

<sup>1)</sup> Die Zahlen in Klammern beziehen sich jeweils auf den Fragebogen.

<sup>2)</sup> Ab hier werden die Antworten nur noch pro Interview ausgewertet (N = 51), auch wenn mehrere Interviewpartner beteiligt waren.

Tabelle 3: Personenmerkmale der Multiplikatoren

Gruppe	N 1)	n 2)	Männer	Frauen	Durchschnittl. Alter in Jahren	Durchschnittl. Erfahrung in der Jugendarbeit in Jahren	Form der Beschäftigung		
							hauptamtlich	nebenamtlich	ehrenamtlich
1	13	15	8	7	29	3	14	1	-
2	4	-	-	-	-	-	-	-	-
3	10	11	6	5	32	6	7	-	4
4	4	4	2	2	38	12	4	-	-
5	4	4	2	2	41	4	3	-	-
6	6	6	3	3	28	3	6	-	-
7	14	15	8	7	32	7	15	-	-
Gesamt	51	55	29	26	32	6	49	1	4

1) N = Zahl der Interviews pro Gruppe gemäss Tabelle 2 (S. 6).

2) n = Tatsächliche, für diese Frage ausgewertete Zahl von Interviews; ist N = n, wird nur eine Spalte angegeben.

Tabelle 4: Schulabschluss und Berufsausbildung der Multiplikatoren

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
N	13	-	10	4	4	6	14	51
n	15	-	11	4	4	6	15	55
Volksschule/Mittlere Reife	-	-	2	1	3	2	-	8
Abitur	15	-	9	3	1	4	15	47
davon Fachabitur	8	-	5	2	-	1	10	26
Sozialarbeiter/Diplom- Sozialpädagogen	6	-	5	2	1	2	10	26
Erzieher	4	-	1	-	-	-	-	5
Diplom-Psychologen/ Diplom-Pädagogen	2	-	1	-	-	2	3	8
Lehrer/Theologen	1	-	-	1	-	1	2	5
Lehrberufe und ähnliches	1	-	2	-	2	1	-	6
Zivildienstleistende/Praktikanten/ Studenten	1	-	2	1	-	-	-	4
Arzt	-	-	-	-	1	-	-	1

Wandern, Schwimmen oder Geländefahrten), über Basteln, Kochen, Renovierung der Einrichtung und Reisen, bis hin zur Betreuung von Jugendlichen im Rahmen von Teestuben, Discotheken und ähnlichem. Viele Mitarbeiter kümmern sich auch um Jugendliche in intensiven Einzelbetreuungen, wenn dies nötig erscheint. Diese Gespräche werden als wichtiger Bestandteil der Arbeit angesehen. Manche Einrichtungen organisieren auch gezielte Beratungsstunden für ihre jugendlichen Besucher und deren Eltern.

Weiter müssen die Mitarbeiter von Jugendzentren Verwaltungs- und Organisationsaufgaben wahrnehmen, vor allem, wenn sie in übergeordneter oder leitender Funktion tätig sind.

Die Befragten der Gruppe 4 zählen einerseits die Organisation und Gestaltung von Jugendfreizeit (siehe Gruppe 1) zu ihren Aufgaben, andererseits auch die gezielte Veranstaltung von Kursen für Jugendliche oder Gruppenleiter. Sie legen den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Vermittlung sozialer Fertigkeiten und auf Selbsterfahrung, auch im Hinblick auf religiöse Zielsetzungen.

Die Multiplikatoren in Betrieben (Gruppe 5) nennen im wesentlichen folgende Aufgabengebiete:

- Organisation und Durchführung von Jugendarbeit
- Veranstaltung von Schulungen und Lehrgängen für Jugendleiter und Jugendliche
- Einzelfallbetreuung
- Elternarbeit.

Insgesamt unterscheiden sich die Aufgaben der Multiplikatoren aus den Gruppen 3, 4 und 5 nur geringfügig durch die jeweilige Zielsetzung des Vereins oder der Organisation. Ähnliches gilt auch für die Mitarbeiter der Beratungsstellen (Gruppe 6), nur dass in diesem Fall der Arbeitsschwerpunkt vorwiegend im Bereich illegaler Drogen liegt. Genannt wurden hier:

- Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrern und Multiplikatoren
- Öffentlichkeitsarbeit
- Prophylaxeveranstaltungen für Schüler und Jugendliche
- Betreuung von Auffälligen und Abhängigen, Beratung, Erstgespräche und Therapie.

Die Ausbilder (Gruppe 7) nennen u.a. folgende Arbeitsbereiche als ihre Hauptaufgaben:

- Aus- und Fortbildung von Lehrern und Multiplikatoren
- Beratung und Betreuung von Jugendzentren
- Durchführung von Jugendferienaufenthalten
- Supervision von Mitarbeitern
- Arbeit mit Eltern
- Wissenschaftliche Betreuung und Förderung von Jugendarbeit
- Durchführung von Präventionsveranstaltungen in Schulen und Freizeitheimen
- Aktivitäten im Rahmen von Drogenberatungsstellen, zum Beispiel im Vorstand, Betreuung von Klienten und Häftlingen etc.
- Organisatorische und geschäftsführende Tätigkeiten
- Organisation von Erfahrungsaustausch unter Lehrern oder Multiplikatoren.

Die Vielfalt der Nennungen von Aufgaben, die die befragten Mitarbeiter im Rahmen der Jugendarbeit leisten, deckt wohl einen Grossteil der organisierten Jugendarbeit ab.

#### Beobachtete Drogenprobleme bei Jugendlichen

Nur zwei Multiplikatoren gaben an, dass die von ihnen betreuten Jugendlichen keine Drogenprobleme haben (2.1). Sechs weitere können keine oder wollen keine Angaben machen, da sie entweder keinen direkten Kontakt zu Jugendlichen haben (z.B. Ausbilder), oder ihre Arbeit mit Jugendlichen meist auf einen so kurzen Zeitraum beschränkt ist, etwa bei einer Präventionsveranstaltung an einem Schulvormittag, dass über den Drogengebrauch der Teilnehmer keine Aussagen möglich sind (Tabelle 5).

Die relativ hohe Zahl der Beobachtungen in Gruppe 7, die per Definition Ausbilder von Multiplikatoren sind, erklärt sich aus der Tatsache, dass die meisten von ihnen auch direkt mit Jugendlichen arbeiten.

Tabelle 5: Beobachtete Drogenprobleme bei Jugendlichen

Gruppe	N	Drogenprobleme beobachtet	illegale Drogen		Alkohol	Medikamente
			"harte"	"weiche"		
1	13	13	3	8	12	4
2	-	-	-	-	-	-
3	10	7	2	5	7	6
4	4	3	2	2	3	1
5	4	4	-	1	4	2
6	6	6	6	6	6	6
7	14	10	4	7	10	3
Gesamt	51	43	17	29	42	22

Insgesamt betrachtet können diese Zahlen nur als Richtwerte interpretiert werden, da das Ausmass der Drogenprobleme sehr unterschiedlich ist. Es reicht von vereinzelt, gelegentlichen Beobachtungen bis hin zu einer potentiellen Alkoholgefährdung von 80 % der Besucher eines Freizeitheimes.

Knappein Viertel der Befragten (11) berichtet davon - ohne dass speziell danach gefragt wurde - dass sich unter den von ihnen betreuten Jugendlichen auch Abhängige befinden, und zwar sowohl von Alkohol wie auch von harten Drogen.

Generell lässt sich feststellen, dass das Ausmass der Drogenprobleme in einem Jugendzentrum oder Verein von der Öffentlichkeitsarbeit und Zielsetzung des entsprechenden Vereins oder der Institution abhängt. Das bedeutet, dass Vereine, wie zum Beispiel die Naturfreunde oder die Pfadfinder, in ihren Gruppen sehr wenig Jugendliche mit Drogenproblemen haben, da drogengefährdete Jugendliche sich für Aktivitäten, wie sie von derartigen thematisch definierten Vereinen angeboten werden, im allgemeinen nicht interessieren bzw. nach Eintritt der Drogengefährdung diese Vereine nicht mehr besuchen.

Abgesehen von den Beratungsstellen, die per Definition mit Drogenproblemen zu tun haben, ist das Ausmass der beobachteten

Drogenprobleme in den Jugendzentren am grössten. Etwa die Hälfte der untersuchten Jugendzentren liegt in sogenannten sozial schwachen Gegenden, in denen der Anteil an Arbeitslosen, Ausländern und Jugendlichen, die in Heimen leben, besonders hoch ist.

In diesen Jugendzentren nennen die Mitarbeiter deutlich mehr und gravierendere Drogenprobleme als die Mitarbeiter von Jugendzentren in sogenannten "besseren" Gegenden. Das bedeutet, dass das Drogenproblem in Jugendzentren mit dem jeweiligen Einzugsgebiet variiert.

Unter 10 % der Mitarbeiter sprechen in diesem Zusammenhang das Rauchen als Drogenproblem an, obwohl in manchen Jugendzentren bis zu 80 % der Besucher rauchen.

Die Mitarbeiter der Jugendzentren stehen dem Problem "Rauchen" meist hilflos gegenüber. Das ist insofern nicht verwunderlich, da fast alle Befragten selbst Raucher sind.

#### Primär- und sekundärpräventive Aktivitäten

Für eine erste Übersicht wurde nach präventiven Massnahmen gefragt, ohne zunächst spezifische Kriterien oder Definitionen vorzugeben (3.1). Das relativ grosse Ausmass der Drogenprobleme, mit denen sich die Multiplikatoren konfrontiert sehen, hat zur Folge, dass fast alle befragten Mitarbeiter in irgendeiner Form präventiv tätig sind oder ihre Arbeit mit Jugendlichen ganz allgemein als Prävention verstehen. Nur ein Befragter gab an, weder primär- noch sekundärpräventiv zu arbeiten. Alle anderen Multiplikatoren sind zumindest in irgendeiner Form aktiv. Hier ist anzumerken, dass einige der befragten Mitarbeiter nicht über theoretische Kenntnisse auf dem Gebiet der Prävention verfügen, so dass der Unterschied zwischen Primär- und Sekundärprävention vom Interviewer erläutert werden musste.

Insgesamt kam es zu 158 Nennungen, wovon 99 auf den Bereich der Primärprävention (Tabelle 6) und 59 auf den Bereich der Sekundärprävention (Tabelle 7) entfallen. Die Präventionsaktivitäten der Mitarbeiter sind sehr vielfältig und unterschiedlich. Sie reichen von sehr drogenunspezifischen Massnahmen, wie dem Angebot alternativer Aktivitäten oder dem Aufbau stabiler, emotionaler Beziehungen, bis hin zu drogenspezifischer Aufklärung oder der Vermittlung von Gefährdeten an Drogenberatungsstellen. Die Unterschiede zwischen den Berufsgruppen sind unbedeutend.

- Tabelle 6 -

- Tabelle 7 -

Tabelle 6: Primärpräventive Aktivitäten der Multiplikatoren

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
N	13	-	10	4	4	6	14	51
keine Aktivitäten	3	-	-	-	2	-	2	7
Seminare, Vermittlung von Informationen an Jugendliche	-	-	3	2	-	3	8	16
Fortbildung für Multiplikatoren, Lehrer und Eltern	1	-	2	-	-	5	6	14
Gruppengespräche, Diskussionen	5	-	2	-	1	2	2	12
gesamte Jugendarbeit ist Primärprävention	3	-	2	-	-	-	3	8
Öffentlichkeitsarbeit, Verteilung von Informationsmaterial	1	-	2	-	-	2	5	10
Zusammenarbeit mit Drogenberatungs- oder anderen Stellen	2	-	2	1	-	2	1	8
Einzelgespräche	1	-	2	2	1	-	-	6
Theaterstücke/Filme	-	-	-	-	-	2	3	5
Ablenkung durch alternative Aktivitäten	2	-	1	-	1	-	2	6
Aufbau von stabilen persönl. Beziehungen bei den Jugendl.	1	-	2	-	-	-	1	4
Sonstiges	2	-	3	2	1	1	1	10
Summe	18	-	21	7	4	17	32	99

Tabelle 7: Sekundärpräventive Aktivitäten der Multiplikatoren

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
N	13	-	10	4	4	6		51
keine Aktivitäten	3	-	4	-	1	2	6	16
Gespräche mit Gefährdeten	6	-	4	3	3	2	3	21
Gruppenarbeit/Diskussionen/Therapiegruppe	4	-	1	-	-	-	2	7
Zusammenarbeit mit Drogenberatungsstellen, Vermittlung	2	-	3	1	1	1	1	9
Information von Multiplikatoren und Drogenkontaktlehrern	-	-	1	-	2	3	1	7
Kontrollen/Hausverbot	2	-	1	-	-	-	-	3
Vermittlung von Informationen über die Gefahren	1	-	-	-	-	1	1	3
Sonstiges	2	-	1	1	2	1	2	9
Summe	17	-	11	5	8	8	10	59

### Interessen der Zielgruppen

Das Interesse der Zielgruppen an den angebotenen präventiven Massnahmen (4.2) ist unterschiedlich (Tabelle 8). Am wenigsten interessiert sind die Besucher von Jugendzentren.

Tabelle 8: Interesse der Zielgruppen an den präventiven Massnahmen (1 = sehr interessiert, 4 = überhaupt nicht interessiert)

Gruppe	N	davon arbeiten präventiv	durchschnittliches Interesse der Zielgruppen
1	13	12	3.0
2	-	-	-
3	10	9	2.0
4	4	4	2.0
5	4	3	2.8
6	6	6	2.0
7	14	14	2.0
Gesamt	51	48	2.3

Aus den Interviews lassen sich für alle einbezogenen Tätigkeitsfelder weitere Schlussfolgerungen ableiten:

- Jüngere Jugendliche (12 bis 15 Jahre) sind interessierter am Thema Drogen als die älteren
- Gefährdete Jugendliche sind im allgemeinen weniger interessiert als Jugendliche, die keine Drogenprobleme haben
- Jugendliche, die freiwillig an einer Präventionsveranstaltung teilnehmen, sind motivierter als die, die es gezwungenermassen tun
- Schüler aus weiterführenden Schulen zeigen mehr Interesse als Jugendliche aus Sonder- und Hauptschulen
- Im Verlauf einer Präventionsveranstaltung kann - vor allem, wenn sie mehrteilig ist - das Interesse der Jugendlichen geweckt und gefördert werden
- Manche Jugendlichen wollen sich nicht mit dem Thema Drogen auseinandersetzen
- Lehrer und Multiplikatoren sind an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen sehr interessiert.

Die ersten beiden Beobachtungen, die wiederholt genannt wurden, legen den Schluss nahe, dass mit der Prävention sehr früh begonnen werden sollte, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem Jugendliche mit dem Thema Drogen noch angesprochen werden können und bevor Probleme mit Drogen auftreten.

#### Fördernde und hemmende Faktoren

Die Frage nach Faktoren und Umständen, die die präventive Arbeit der Multiplikatoren fördern oder hemmen (4.1), ergab insgesamt 322 Nennungen. Ungefähr 40 % der offenen Antworten waren positive, also der Prävention förderliche Faktoren, der grössere Teil der Argumente entfällt jedoch auf die Schwierigkeiten, die präventiver Arbeit entgegenstehen.

Die fördernden und hemmenden Faktoren (Tabelle 9) wurden jeweils eingeteilt in:

- Persönliche Faktoren:  
Diese beziehen sich auf die Person des Befragten, seine persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, seine Ausbildung und seine Erfahrung.
- Institutionelle Faktoren:  
Hierbei handelt es sich um die unmittelbaren Rahmenbedingungen, unter denen die Präventionsarbeit stattfindet. Sie umfassen u.a. finanzielle, räumliche und personelle Ausstattung der Einrichtung, Zusammenarbeit im Team oder mit anderen Institutionen.
- Gesellschaftliche Faktoren:  
Auf die präventive Arbeit einwirkende Einflüsse aus dem gesundheits-, sozial- und allgemeinpolitischen und aus dem kulturellen Bereich.

#### Tabelle 9 -

Sowohl bei den positiven Faktoren wie auch bei den negativen entfallen die meisten Nennungen auf den Bereich der institutionellen Gegebenheiten.

#### Persönliche Faktoren

Als persönliche, die Präventionsarbeit begünstigende Faktoren wurden folgende Argumente genannt (34 Nennungen):

- Gute Kenntnisse über Drogen und Alkohol (Wirkung, Gefährdung, Symptome der Abhängigkeit und Behandlungsmethoden)
- Vermittlungsfähigkeit und didaktische Fertigkeiten des Mitarbeiters
- Eigene Erfahrungen mit Alkohol, Nikotin, Marihuana und Haschisch
- Kenntnisse und Erfahrungen in Gesprächs- und Gruppenführung sowie in therapeutischen Techniken (!)
- Engagement für die Bekämpfung des Drogenproblems

Tabelle 9: Faktoren, die die präventive Arbeit fördern oder hemmen

Gruppe	n	Fördernde Faktoren				Hemmende Faktoren			
		insgesamt	persönlich	institutionell	gesellschaftl.	insgesamt	persönlich	institutionell	gesellschaftl.
1	13	20	6	12	2	60	14	26	20
2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3	10	31	9	17	5	35	7	22	6
4	4	7	3	4	-	13	2	9	2
5	4	7	3	4	-	12	-	5	7
6	6	17	3	12	2	28	5	6	17
7	14	43	10	23	10	49	7	21	21
Gesamt	51	125	34	72	19	197	35	89	73

- Fortbildung und Supervision
- Vertrauen der Jugendlichen zum Mitarbeiter
- Vorbild- oder Modellfunktion des Mitarbeiters im Hinblick auf eigenen Drogenkonsum bzw. seine Probleme damit.

Unwesentlich häufiger wurden die gleichen Faktoren in ihrer negativen Ausprägung als hemmend in bezug auf Prävention dargestellt (35 Nennungen). So beklagten manche Multiplikatoren ihre unzulänglichen Kenntnisse und Fertigkeiten in den oben genannten Punkten. Oft wurde in diesem Zusammenhang der Wunsch nach entsprechender Weiterbildung und entsprechender Arbeitsentlastung geäußert.

#### Institutionelle Faktoren

Die institutionellen Faktoren, die die Präventionsarbeit der Multiplikatoren fördern, lassen sich in folgende Aspekte zusammenfassen:

- Ausreichende finanzielle Mittel
- Gute räumliche Ausstattung
- Kompetenz der Kollegen, die Zusammenarbeit im Team, personelle Ausstattung der Einrichtung
- Zur Verfügung stehendes Zeitbudget
- Zusammenarbeit mit Ämtern, Behörden und Drogenberatungsstellen
- Vorhandensein bzw. gute Qualität von Material für Jugendliche; hier werden Informationsschriften für Jugendliche und Multiplikatoren wie auch Filme genannt
- Die Möglichkeit, relativ unbürokratisch vorzugehen
- Unterstützung durch Politiker, Presse und übergeordnete Stellen
- Hoher Stellenwert der Prävention in der Arbeit der Einrichtung.

Auch bei den institutionellen Faktoren gilt, dass die hier aufgeführten Punkte sowohl als fördernde (72 Nennungen) als auch - in der negativen Ausprägung, zum Beispiel als Mangel an finanziellen Mitteln oder Personal - als hemmende Umstände (89 Nennungen) genannt werden, wobei die negativen Aspekte überwiegen.

#### Gesellschaftliche Faktoren

Die gesellschaftlichen Faktoren, die die präventive Arbeit der Multiplikatoren fördern bzw. hemmen, werden zum Teil ambivalent beurteilt.

So wird zum Beispiel von den Multiplikatoren einerseits gelobt, dass die Presse das Problembewusstsein der Bevölkerung und damit auch der Eltern über Drogen vergrößert, während ihr andere Mitarbeiter vorwerfen, durch sensationelle Artikel einen Anreiz für Jugendliche zu schaffen und eine Versachlichung der

Diskussion zu verhindern. Ähnlich zweiseitig wird das gesteigerte Problembewusstsein, die erhöhte Sensibilität der Gesellschaft gegenüber dem Drogenproblem gesehen, das auf der anderen Seite als gefährliche Modeerscheinung beurteilt wird, die von den Ursachen des Problems ablenkt.

Auch die Aktivitäten von Behörden, Krankenkassen, Ämtern, Vereinen und Verbänden werden unterschiedlich bewertet. Zum einen wird ihnen grosse Aktivität bescheinigt, während andere Mitarbeiter ihr Desinteresse und ihre Trägheit beklagen.

Bei der Beurteilung der gesellschaftlichen Faktoren überwiegen die negativen gegenüber den positiven deutlich (73:19, siehe Tabelle 9). Von mehreren Multiplikatoren wird die "Konsumgesellschaft" problematisiert, die die Jugendlichen zu passiver Konsumhaltung erzieht, die durch Werbung und Tradition Alkohol, Nikotin und Pharmaka als harmlose, genussbringende Alltagsdrogen anpreist und gelegentlich Männlichkeit mit Trinkfestigkeit gleichsetzt.

In diesem Zusammenhang wurde auch auf die "unlogische" Trennung zwischen legalen und illegalen Drogen hingewiesen, die oft zu einer frühzeitigen Kriminalisierung der jugendlichen Drogenkonsumenten führe. Die Jugendschutzgesetze werden von einigen Multiplikatoren insofern negativ beurteilt, als sie Anreize für Verbotenes schaffen. Das gleiche gelte auch für die Drogenaufklärung.

Als weiteres grosses Hindernis in der Arbeit der Multiplikatoren wurde die sogenannte Perspektivlosigkeit, der viele Jugendliche ausgesetzt sind, genannt. Gemeint sind damit die fehlenden Wohnungen, Arbeitsplätze - vor allem für bereits Gefährdete - und die eingeschränkten Handlungsalternativen für Jugendliche. Der immer stärker werdende Spartrend, der die Mittel auch in diesem Bereich drastisch kürzt, wird ebenfalls als hinderlich angesehen. Beratungsstellen stünden unter Erfolgszwang, um weiter gefördert zu werden.

Auch auf die Lehrerfortbildung wurde in diesem Zusammenhang hingewiesen: Mittel für die Ausbildung der Drogenkontaktlehrer, wie auch für deren Freistellung von der Unterrichtsverpflichtung, stehen zur Zeit nicht zur Verfügung. Beratungsstellen und Jugendfreizeitheime haben obendrein gegen ihr schlechtes Image in der Bevölkerung und der Öffentlichkeit zu kämpfen.

Die Nennung von persönlichen, institutionellen oder gesellschaftlichen Faktoren, die die präventive Arbeit hemmen, ist von der Berufsgruppe des Multiplikators unabhängig.

#### 4.4 Konzept zur Drogengefährdung

Ziel des Fragenbereichs 5 war es, ein umfassendes Bild über die Faktoren zu erhalten, die der Interviewpartner für die Entstehung eines Drogenmissbrauchs bei Jugendlichen für wichtig hält und welche Gewichtung die jeweiligen Faktoren im Gesamtkonzept einnehmen. Darüber hinaus sollte ermittelt werden, welche Gefährdungskonzepte die Multiplikatoren kennen und welche sie selbst vertreten, um eventuelle Diskrepanzen zum Konzept der BZgA-Medien und -Materialien feststellen zu können.

##### Gefährdungskonzepte

Im wesentlichen konzentrierten sich die Angaben auf die persönliche Meinung der Multiplikatoren über die Entstehung einer Drogengefährdung (5.1). Insgesamt nannten sie 277 Gefährdungsfaktoren. Die Gruppenunterschiede lassen hier keine differenzierte Interpretation zu, so dass die zehn wichtigsten Ursachen der Häufigkeit ihrer Nennung nach geordnet wurden (durchschnittliche Gewichtung in Klammern)<sup>1)</sup>:

- |   |       |
|---|-------|
| 1. Problematische familiäre Situation, gestörte Beziehungen in der Familie                    | (1.4) |
| 2. Leistungsdruck, Überforderung oder Stress in Schule, Ausbildung oder Arbeitsplatz          | (1.9) |
| 3. Gruppenzwang   | (1.7) |
| 4. Resignation, allgemeine Hoffnungslosigkeit, Orientierungslosigkeit                         | (1.4) |
| 5. Arbeitslosigkeit   | (1.6) |
| 6. Isolation, Kontaktprobleme, fehlende oder oberflächliche soziale Beziehungen               | (1.4) |
| 7. Labile Persönlichkeit, schwacher Charakter, mangelnde Stabilität                           | (1.5) |
| 8. Konsumhaltung, Langeweile, Passivität, Inaktivität   | (1.4) |
| 9. Werbung, Filme, Vorbild von Schauspielern oder Sängern                                     | (1.9) |
| 10. Wenig Perspektiven und Möglichkeiten für Jugendliche, eingeschränkter Handlungsspielraum. | (1.2) |

Die Multiplikatoren nennen Faktoren, die nicht nur zu einer Drogengefährdung führen können, sondern generell die Wahrscheinlichkeit einer psychischen Störung erhöhen. Sie vertreten ein drogenunspezifisches Gefährdungskonzept.

Gesellschaftliche Faktoren und Lebensumstände aus dem direkten Erleben der Jugendlichen haben nach ihrer Meinung ein weit grösseres Gewicht als drogen- und personenspezifische Faktoren. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen die Interviewer (5.2). Sie wurden gebeten, im Anschluss an das Interview das Drogengefähr-

---

<sup>1)</sup> 1 = sehr wichtig, 4 = sehr unwichtig

dungskonzept ihres Gesprächspartners auf einer vierstufigen Skala anhand von drei Dimensionen einzuschätzen (Tabelle 10). Betrachtet man die Einschätzungen für alle Multiplikatoren zusammen, so zeigt sich, dass die Interviewer ebenfalls die strukturorientierten Faktoren hoch und die drogenorientierten Faktoren gering bewerten.

Tabelle 10: Beurteilung der Drogenkonzepte der Multiplikatoren durch die Interviewer (1 = sehr stark, 4 = sehr gering)<sup>1)</sup>

Gruppe	n	drogenorientiert	personenorientiert	strukturorientiert
1	13	3.1	1.8	1.5
2	-	-	-	-
3	10	3.4	2.0	1.6
4	4	3.0	1.3	2.8
5	4	3.0	1.6	2.0
6	6	3.8	2.3	1.2
7	14	3.1	1.8	1.5
Gesamt	51	3.2	1.8	1.8

Obwohl die Gruppenunterschiede nur als Tendenzen interpretiert werden können, zeichnen sich einige divergierende Meinungen ab. Während die Mitarbeiter aus dem kirchlichen Bereich nach Ansicht der Interviewer den gesellschaftlichen Komponenten bei der Entstehung von Drogengefährdung eher eine geringere Rolle zuweisen, vertreten die Mitarbeiter von Jugendzentren und Beratungsstellen sowie die Ausbilder die gegenläufige Ansicht.

#### Gründe für das Probieren von Drogen

Die Frage nach den Gründen für das Probieren von Drogen wurde zunächst generell gestellt und dann für die verschiedenen Drogenarten spezifiziert (5.3). Die sieben meist genannten Gründe

---

<sup>1)</sup> Ab Tabelle 10 wird die Zahl der durchgeführten Interviews (N) nicht wiederholt. Es wird jeweils nur die Zahl der für die jeweilige Tabelle ausgewerteten Interviews (n) angegeben; vgl. Fussnoten zu Tabelle 3, S. 10.

sind in Tabelle 11 dargestellt. Mit Abstand am häufigsten wurde der Faktor Neugierde genannt, gefolgt von Nennungen, die unter dem Stichwort "Gruppendruck" subsummiert wurden. Darunter fallen Aussagen wie "dazugehören wollen", "in der Gruppe mitreden können" u.a. Am dritthäufigsten nennen die Multiplikatoren die Verführung durch Werbung und Vorbilder, wobei auch mehrmals die Eltern als Vorbild angesprochen werden.

Tabelle 11: Gründe für das erste Probieren von Drogen  
(alle Substanzen; Zahl der Nennungen pro Gruppe)

	Gruppe							Gesamt (n)
	1	2	3	4	5	6	7	
Neugier	10	-	8	3	3	4	8	36
Gruppendruck	8	-	7	3	3	3	8	32
Vorbilder/Werbung	4	-	2	1	1	4	5	17
Erwachsen-sein-wollen	2	-	1	-	1	-	2	6
Labilität	1	-	1	1	-	1	3	7
Langeweile/Frustration	1	-	2	-	1	1	1	6
Probleme (soz., familiäre)	1	-	1	-	1	1	1	5

#### Alkohol:

Da in unserer Gesellschaft das Trinken von Alkohol eine Selbstverständlichkeit ist, gilt dies auch für das Probieren von Alkohol. Die Mitarbeiter sind fast einhellig der Meinung, dass das Probieren von Alkohol nur logische Folge dieser Selbstverständlichkeit ist.

#### Illegale Drogen:

Anders sieht das Bild im Hinblick auf illegale Drogen aus. Hier werden von den Multiplikatoren folgende Gründe für das Probieren genannt:

- Der Reiz des Verbotenen
- Identifikation mit einer Subkultur
- Das Gemeinschaftsgefühl im Kreis der "Drop-outs"
- Kulturmüdigkeit, Ablehnung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die damit verbundene Suche nach Neuem, nach Faszination, die auch positiv sein kann, wird durch die Wahl der inadäquaten Mittel negativ.

#### Medikamente:

Die Gründe für das Probieren liegen nach Ansicht der Mitarbeiter in der Tatsache, dass Pharmaka gesellschaftlich akzeptierte

Drogen sind, dass sie durchaus zum Alltag gehören. In diesem Zusammenhang weisen die Multiplikatoren auf das Modell der Eltern, so wie auf die Verantwortungslosigkeit mancher Ärzte hin. Weiter wird Leistungsdruck genannt, dem viele Jugendliche gegenüberstehen und der sich daraus ableitende Wunsch, "immer funktionsfähig" bleiben zu wollen. Auch die leichte Verfügbarkeit von Medikamenten wird von den Befragten als Grund für das Probieren genannt.

#### Gründe für den Drogenmissbrauch

Während sich bei den Gründen für das Probieren einige Hauptfaktoren herauskristallisierten, die von vielen Mitarbeitern genannt wurden, ist das Bild im Hinblick auf die Entstehung von Drogenmissbrauch sehr heterogen. Folgende Faktoren wurden mehrmals genannt (5.4):

- Die Wirkung der Droge selbst, das "high"- oder Berauschtsein, das Körpergefühl nach dem Drogengebrauch
- Gruppendruck
- Mangelnde Problemlösungsstrategien
- Flucht, Abschalten wollen, Drogenkonsum als kurzfristige Problemlösung
- Unerträgliche Lebensumstände, fehlende Alternativen.

Offenbar gibt es unter den Multiplikatoren sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Umstände und Faktoren aus dem Probieren einen Missbrauch werden lassen, denn weitere Gründe wurden nur von höchstens jeweils zwei Multiplikatoren genannt. Auffallend ist, dass die Mitarbeiter bei der Beurteilung der Entstehung von Drogenmissbrauch viel unsicherer sind und weniger wissen, denn die Anzahl der Nennungen insgesamt ist deutlich geringer, als die der Gründe für das Probieren.

#### Alkohol:

Speziell bei der Entstehung von Alkoholmissbrauch wird seine leichte Verfügbarkeit und seine Legalität betont. Eine Reihe von Mitarbeitern machten problematische oder aussichtslose Lebensumstände, Resignation oder das Fehlen von anderen "Problemlösungsstrategien" für Alkoholmissbrauch verantwortlich. Auch hier scheint der Gruppendruck, die Gleichsetzung von Männlichkeit mit Trinkfestigkeit, die Modelle von Erwachsenen und Gleichaltrigen eine Rolle zu spielen. Auch die Gewöhnung wird genannt, die eine Dosissteigerung bei gleichbleibender Wirkung zur Folge hat.

#### Illegale Drogen:

Für den Missbrauch von illegalen Drogen wurde von den Multiplikatoren die Kriminalisierung und der damit verbundene Weg in die Subkultur genannt. Die Jugendlichen finden eine neue Gemeinschaft, die aber auch entsprechenden Druck ausübt, allerdings in diesem Fall verbunden mit dem Bewusstsein, etwas

Aussergewöhnliches zu sein. Als Hauptgrund für den Missbrauch von harten Drogen nannten die Mitarbeiter zusätzlich die Entstehung einer körperlichen Abhängigkeit.

#### Medikamente:

Zur Entstehung von Medikamentenmissbrauch wurden relativ wenig Aussagen gemacht. Offenbar haben die Mitarbeiter im Jugendfreizeitbereich wenig Erfahrung damit. Auch hier wird die Wirkung der Pharmaka, ihre leichte Verfügbarkeit - auch als Ersatzdroge - und die Fahrlässigkeit mancher Ärzte genannt. Ebenso werden das Vorbild der Eltern, problematische oder hoffnungslose Lebensumstände, sowie der Versuch, Probleme kurzfristig zu lösen, als Faktoren für einen Medikamentenabusus erwähnt.

#### 4.5 Vorbildfunktion des Multiplikators

Alle Multiplikatoren sind der Meinung, dass sie für die Jugendlichen nicht die Funktion eines idealen Vorbilds, aber die eines Modells haben, an dem sich der Jugendliche orientiert (6.1 - 6.4). In bezug auf illegale Drogen hat das für alle Befragten Abstinenz zur Folge. 5 der 51 Mitarbeiter rauchen nicht und nehmen weder Alkohol noch Medikamente zu sich.

15 der befragten Multiplikatoren (29 %) verstehen ihre Vorbildfunktion in der Weise, dass sie ihren Drogenkonsum während der Arbeit mit Jugendlichen, im Vergleich zu ihrer Freizeit, deutlich einschränken: sich also bemühen, ein "gutes" Vorbild darzustellen. Die Einschränkung hat dabei unterschiedliche Ausmasse: einige Mitarbeiter bemühen sich, während der Jugendarbeit weniger zu rauchen und weniger Alkohol zu trinken als sonst, während andere im Zusammensein mit den Jugendlichen überhaupt nicht rauchen und trinken.

31 der Befragten (61 %) sehen ihre Modellfunktion in bezug auf den Drogenkonsum in der Weise, dass sich der Jugendleiter "so wie immer" verhalten soll. Er soll den bewussten Umgang mit Alkohol und Nikotin demonstrieren, sich offen, ehrlich und für die Jugendlichen transparent verhalten, seine Schwächen zeigen und problematisieren, den eigenen Umgang mit Drogen in Frage stellen. Nur dieses Vorgehen kann ihrer Meinung nach ein glaubwürdiges Modell schaffen. Dies erfordert auch offene Gespräche mit den Jugendlichen über Drogenkonsum, über eigene Erfahrungen und Vorstellungen, über Ursachen und gesellschaftliche Faktoren.

Diese 31 Multiplikatoren verhalten sich - nach ihrer Meinung - entsprechend ihrer Vorstellung von einem "guten" Vorbild; sie sehen keine Diskrepanzen zwischen ihrer Überzeugung bzw. ihrem Arbeitsauftrag und ihrem Drogenkonsum während und auch ausserhalb der Arbeitszeit (6.4). Das Gleiche gilt für die 5, die grundsätzlich abstinent leben. Die 15 Multiplikatoren, die ihren

Drogenkonsum während der Arbeitszeit einschränken, sehen eher Diskrepanzen zwischen ihrem eigenen Drogenkonsum und dem Anspruch, den sie an sich als Modell stellen.

Die Interviewer konnten keine Widersprüche zwischen den geäußerten Meinungen und dem Verhalten der Multiplikatoren feststellen (6.1). Allerdings fanden die Interviews vorwiegend am Tage in einer ruhigen Arbeitssituation statt.

## 5. Bisherige präventive Massnahmen

### 5.1 Gründe für eigene präventive Massnahmen

48 Multiplikatoren haben die Frage nach der Begründung ihrer präventiven Massnahmen beantwortet (8.1). Sie nennen insgesamt 120 Argumente, die in Tabelle 12 kategorisiert sind. Deutlich an erster Stelle stehen Argumente, die sich unter persönliches Engagement einordnen lassen ("persönliche Verantwortung", "christliche Verantwortung", "schweres Leid verhindern"). Die Beobachtung von Drogenproblemen bei Jugendlichen spielt ebenfalls eine Rolle, wobei nur ein relativ kleiner Teil die Probleme am Arbeitsplatz selbst erlebt hat. Auch von Bedeutung ist die Motivation von Aussen ("Seminarbesuch", "Druck") sowie die Erfüllung der Arbeitsplatzbeschreibung ("Aufgabe der Einrichtung"). Die 19 Nennungen zur Kategorie "gehört zum Aufgabenbereich" bedeuten, dass erst bei weniger als der Hälfte der Befragten Prävention ein fester Bestandteil der Arbeitsplatzbeschreibung ist.

- Tabelle 12 -

Insgesamt drücken etwa drei Viertel der Angaben persönliches Interesse und Engagement aus und nur etwa ein Drittel gibt äussere Gründe an. Unterschiede ergeben sich insbesondere zwischen zwei Gruppen: Mitarbeiter von Jugendzentren (Gruppe 1) nennen eher eigene Beobachtungen an Jugendlichen als Begründung, Ausbilder (Gruppe 7) eher persönliches Engagement.

Das hohe persönliche Engagement drückt sich auch in der Frage aus, welche Faktoren eher eine Rolle bei der Durchführung präventiver Massnahmen spielen (8.2). Praktisch alle geben auf einer Vierstufenskala den extremen Wert (4) für "eigenen Antrieb" an. Der Mittelwert liegt bei etwa 3.8. Gruppenunterschiede sind nicht bedeutsam.

### 5.2 Ziele

#### Art der Ziele

Insgesamt werden von 45 Multiplikatoren 153 Ziele angegeben (10.1), die in Tabelle 13 kategorisiert wurden. Von den 153 Zielen sind 13 auf Eltern und berufliche Multiplikatoren und 140 auf Jugendliche bezogen. Davon sind 61 drogenspezifisch (44 %) und 79 drogenunspezifisch. Vier Gruppen von Zielen treten deutlich hervor:

- |  |              |
|--|--------------|
| 1. "Selbst"-Entfaltung fördern:                | 29 Nennungen |
| 2. Drogenspezifische Informationen vermitteln: | 23 Nennungen |
| 3. Problemlösungen fördern:                    | 19 Nennungen |
| 4. Aufbau von Beziehungen fördern:             | 17 Nennungen |

- Tabelle 13 -

Tabelle 12: Gründe für eigene präventive Massnahmen

Gruppe	Zahl der Nennungen							Gesamt
	1	2	3	4	5	6	7	
n	11		10	4	3	6	14	48
persönliches Engagement	6		3	2	3	2	16	32
Jugendliche mit Missbrauchsproblemen selbst erlebt	11		3	3	5		3	25
gehört zum Aufgabebereich	1		6	1		7	4	19
Probleme mit Jugendlichen am Arbeitsplatz	6		3		1	1	3	14
Motivation/Druck von aussen	2		2		1		5	10
eigene Betroffenheit	1		3	3			2	9
nicht einzuordnen			3		2	3	3	11
Summe	27		23	9	12	13	36	120

Bei den Gruppenunterschieden fällt auf, dass die Ausbilder (Gruppe 7), die Jugendpfarrer (Gruppe 4) und die Betriebe (Gruppe 5) eher drogenunspezifische Ziele präferieren, während bei anderen Gruppen spezifische und unspezifische Ziele etwa gleich verteilt sind (Gruppe 1) oder es besteht eine Präferenz drogenspezifischer Ziele (Gruppe 3 und 6). Fast alle Ziele werden erwartungsgemäss als sehr wichtig oder wichtig eingeschätzt; es finden sich keine systematischen Unterschiede.

### Zielerreichung

Die Beurteilungen zum Grad der Zielerreichung (10.2) sind insgesamt durchschnittlich: Der durchschnittliche Wert über alle

Tabelle 13: Art der Ziele

Gruppe	n	Nennungen	auf Jugendliche bezogen									auf Multiplikatoren bezogen			
			drogenspezifisch					drogenunspezifisch				drogen-spezif.		drogen-unspezif.	
			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1	10	35	7	2	4	5		3	3	8	3				
2															
3	9	26	8	1	1	1	3	3	2	4		2	1		
4	4	16		1	1			1	4	6	3				
5	3	11	2				1	4	2		2				
6	6	17	7	1	3		1	2	1		1	1			
7	13	48	1	2	2	2	5	6	5	11	5	5		1	3
Gesamt	45	153	25	7	11	8	10	19	17	29	14	8	1	1	3

Bedeutung der Spaltennummern:

- 1: drogenspezifische Informationen vermitteln (Aufklärung, Einstellungsbildung)
- 2: Zahl der Konsumenten reduzieren
- 3: Umgang mit Drogen lernen
- 4: schwere Folgen verhindern (Missbrauch, Abhängigkeit, Kriminalität)
- 5: sonstige drogenspezifische Ziele
- 6: Problemlösungen fördern (Probleme, Konflikte, persönliche Kompetenz)
- 7: Aufbau von Beziehungen fördern (persönliche und soziale Beziehungen)
- 8: "Selbst"-Entfaltung (Selbstbewusstsein, Selbsterkennung)
- 9: sonstige drogenunspezifische Ziele
- 10/12: Informationen vermitteln (Eltern, Multiplikatoren)
- 11/13: Arbeitsanleitungen (Multiplikatoren)

Beurteilungen liegt bei 2.4 (Vierstufenskala: 1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht).

### Schwierigkeiten

Die Schwierigkeiten bei der Verfolgung präventiver Ziele (10.3; Tabelle 14) beinhalten eine Vielzahl resignativer Äusserungen ("man kann ja doch nichts erreichen"). Einen Hinweis für die Notwendigkeit intensiver Fortbildung stellt die häufige Nennung von kompetenzbezogenen Problemen dar. Gruppenunterschiede sind keine festzustellen.

- Tabelle 14 -

### Beurteilung der präventiven Ziele

Die von den Multiplikatoren genannten Ziele wurden von den Interviewern auf drei vierstufigen Skalen eingeschätzt (10.4). Dabei wurde jeweils ein Wert für den Grad der Ausprägung der Ziele auf folgenden Dimensionen festgelegt (Tabelle 15):

- Drogenorientierung
- Personenorientierung
- Strukturorientierung.

Insgesamt werden die den Zielen zugrundegelegten Konzepte vorwiegend als personenorientiert eingeschätzt, wobei deutliche Gruppenunterschiede bestehen. Die Drogenorientierung ist bei den Beratungsstellen und Ausbildern gering, bei den Jugendzentren durchschnittlich und bei den Vereinen/Verbänden eher hoch. Die Personenorientierung zeigt durchweg durchschnittliche bis hohe Werte. Die Strukturorientierung ist bei den Vereinen/Verbänden sehr gering, bei den Jugendzentren, Beratungsstellen und Ausbildern durchschnittlich bis hoch. Der Grund für diese unterschiedliche Beurteilung liegt vermutlich darin, dass sich Mitarbeiter aus Beratungsstellen und Ausbilder auch theoretisch intensiver mit der Problematik beschäftigen als z.B. Mitarbeiter von Vereinen/Verbänden.

- Tabelle 15 -

### Sonstige Ziele

Die Multiplikatoren wurden abschliessend nach weiteren Zielen gefragt, die sie gerne verfolgen würden (10.5). Nur 16 von 51 machen hierzu zusätzliche Angaben. Es handelt sich einmal um Ziele, für deren Verwirklichung andere Institutionen zuständig sind (z.B. Gesetzgebung ändern, Werbung beeinflussen). Eine zweite Gruppe betrifft die Selbstverwirklichung der Jugendlichen.

Tabelle 14: Schwierigkeiten bei der Verfolgung präventiver Ziele

Gruppe	n	Nennungen	Art der Schwierigkeiten					
			1	2	3	4	5	6
1	10	16	2	4		3	3	4
2								
3	7	13	2	1	3	1	5	1
4	2	10	1	3		1	1	4
5	2	5		1	1		2	1
6	5	7	2	2			2	1
7	12	24	5	2	3	4	8	2
Gesamt	38	75	12	13	7	9	21	13

Bedeutung der Spaltennummern:

1. Zeitprobleme (Zeitmangel, Schichtdienst)
2. Kompetenzprobleme (fehlendes Wissen, fehlende Ansätze und methodische Kenntnisse)
3. mitarbeiterbezogene Probleme (Personalmangel, Fluktuation, Desinteresse, Widerstand)
4. Desinteresse der Jugendlichen (keine Beteiligung, negative Einstellung)
5. Problem nicht lösbar (kein Einfluss, andere Interessen sind zu gross, man kann ja doch nichts erreichen)
6. sonstiges (z.B. Geldmangel, kein Interesse an Religion, Arbeitgeberprobleme)

5.3 Zielgruppen

Derzeitige Zielgruppen

47 von 51 Multiplikatoren machen Angaben zu den Zielgruppen (11.1). Bei der Auswertung wird deutlich (Tabelle 16), dass in der Regel keine bewusste Auswahl nach einem präventiven Konzept getroffen wird, wie dies vielleicht der Begriff "Zielgruppe" nahelegen könnte. Vielmehr orientieren sich die Ziel-

Tabelle 15: Interviewereinschätzung der präventiven Ziele nach dem zugrundegelegten Konzept (Durchschnittswerte der Multiplikatorengruppen; 1 = sehr hoch, 4 = sehr gering)

Gruppe	n	Einschätzung der Ziele		
		Drogenorientierung	Personenorientierung	Strukturorientierung
1	10	2.4	1.6	2.1
2				
3	9	1.6	2.6	3.4
4	4	3.0	1.3	2.3
5	3	2.7	1.0	1.7
6	6	3.3	1.3	1.8
7	13	3.0	1.7	2.1
Gesamt	45	2.6	1.7	2.3

gruppen an der allgemeinen Aufgabenstellung des jeweiligen Einrichtungs- oder Institutsträgers, an Zufälligkeiten (z.B. an der derzeit als gegeben angesehenen Besucherstruktur) und inhaltlich lediglich an einem sehr unstrukturierten Gefährdungskonzept, das die "Randgruppen" in den Mittelpunkt stellt: Lehrlinge, Behinderte, Ausländer, Arbeitslose sind Beispiele für solche pauschal definierten Gruppen.

- Tabelle 16 -

Die Gruppe 1 (Jugendzentren) bezieht in der Regel die gesamten Besucher als Zielgruppe ein; die Begründung dafür liegt im Arbeitsauftrag. Spezifische Massnahmen werden nur wenige genannt: neben Einzelgesprächen bzw. dem gesamten Angebot des Jugendzentrums nennt nur ein Mitarbeiter ein differenziertes Angebot. Fehlendes Interesse der Jugendlichen wird als das Hauptproblem angegeben.

In Gruppe 7 (Ausbilder) wird der bereits genannte Hinweis deutlich, dass die Ausbilder auch direkt Jugendliche betreuen. Auffällig ist, dass "eigene Hilflosigkeit" und "mangelnde Unterstützung" bei der präventiven Arbeit häufig genannt wird.

Tabelle 16: Angaben zu den Zielgruppen präventiver Massnahmen

Gruppe Nr.	n	Zielgruppe	Begründung	Massnahmen	Probleme
1	10	<ul style="list-style-type: none"> <li>- vorwiegend 13-16 bzw. 13-20 Jahre</li> <li>- vorwiegend Schüler (Sonder-, Haupt- und Realschüler)</li> <li>- manchmal Arbeitslose und Ausländer speziell erwähnt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stadtstruktur</li> <li>- Stammbesucher</li> <li>- manchmal: Gruppen am stärksten gefährdet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 2 Angaben: Angebot des Jugendzentrums insgesamt</li> <li>- 4 Angaben: Einzelgespräch mit Jugendlichen</li> <li>- 1 Angabe: differenzierte Aufschlüsselung</li> <li>- keine Angabe: 3</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- zu wenig Einfluss</li> <li>- fehlendes Interesse der Jugendlichen</li> </ul>
2					
3	10	<ul style="list-style-type: none"> <li>- sehr unterschiedlich je nach Aufgabe der Institution</li> <li>- teilweise Jugendliche (Schüler, Jugendgruppen, Lehrlinge, Pfadfinder)</li> <li>- teilweise Multiplikatoren (Lehrer, Sozialarbeiter, Eltern)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufgabe der Institution</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Seminare mit Multiplikatoren</li> <li>- Einzelgespräche mit Jugendlichen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- wenig Interesse und Verständnis von Dritten für die Arbeit</li> <li>- Zeitmangel</li> </ul>
4	4	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugendliche, ca. 14-20 Jahre</li> <li>- Lehrlinge, Ausländer, Behinderte, Schüler</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- sozial benachteiligte Gruppe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Freizeitgestaltung</li> <li>- Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>- Elternarbeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sprachprobleme</li> </ul>

Tabelle 16 (Forts.)

Gruppe Nr.	n	Zielgruppe	Begründung	Massnahmen	Probleme
5	4	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeiter und Angestellte 20-60 Jahre</li> <li>- Lehrlinge und Arbeitslose 14-18 Jahre</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Seminare</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erstgespräche</li> </ul>
6	6	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugendliche: Schüler, Teestubenbesucher, Probierer</li> <li>- Multiplikatoren: Jugendleiter, Eltern, Lehrer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>- Einstiegsalter</li> <li>- gefährdete Gruppen</li> <li>- Aufgabenbereich der Stelle</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Seminare</li> <li>- Kleingruppenarbeit mit Jugendlichen</li> <li>- Einzelgespräche</li> <li>- Aktionen an Schulen und Diskotheken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- geringes Interesse der Jugendlichen</li> <li>- Multiplikatoren unterschiedlich interessiert</li> </ul>
7	13	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugendliche direkt (12-20) Jahre; vorwiegend Multiplikatoren</li> <li>- hauptsächliche Nennungen: Jugendverbandsvertreter, Lehrer, Eltern, Jugendleiter in Jugendzentren</li> <li>- seltene Nennungen: Ärzte, Apotheker, Betriebsangehörige, Lehrlingsausbilder, Gastwirte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufgabenbereich der Stelle</li> <li>- besondere Gefährdung einer Jugendgruppe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>- Seminare</li> <li>- Informationswochen</li> <li>- Gespräche und Gruppen mit Jugendlichen</li> <li>- keine Aufgabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Desinteresse der Multiplikatoren</li> <li>- eigene Hilflosigkeit</li> <li>- mangelnde Unterstützung für die Arbeit</li> </ul>

Die Angaben sind ein Hinweis für eine stärkere Unterstützung der Ausbilder, z.B. durch Arbeitsmaterialien. Als durchgängiges Problem wird "mangelhaftes Interesse" der Jugendlichen angegeben.

#### Einbeziehung zusätzlicher Zielgruppen

Die Antworten auf die Frage nach zukünftiger Einbeziehung neuer Zielgruppen (11.2) sind sehr global (Tabelle 17). Insgesamt sind keine bisher noch nicht diskutierten Zielgruppen angegeben. Auffällig ist, dass durchweg Zeitmangel bzw. fehlende Zuständigkeit als Hinderungsgründe genannt werden, nie jedoch z.B. ein unzureichendes Konzept oder mangelnde Erfahrung. Insgesamt besteht eine deutliche Tendenz bei allen befragten Gruppen, vermehrt Multiplikatoren (Lehrer, Jugendleiter, Eltern) anzusprechen und weniger die Jugendlichen direkt.

- Tabelle 17 -

### 5.4 Methoden und Medien

#### Art der Methoden

41 der 51 Multiplikatoren machen Angaben zu den eingesetzten Methoden (9.1, 9.2). Allerdings wurde häufig, insbesondere bei den Jugendzentren (Gruppe 1), keine Häufigkeits- und Sicherheitsschätzung abgegeben, so dass diese Angaben mit Vorsicht zu interpretieren sind (Tabelle 18). Summen wurden nur über die Gruppen 1 - 6 gebildet, da die Gruppe 7 (Ausbilder) die Methoden vorwiegend für die Multiplikatoren- ausbildung einsetzt.

- Tabelle 18 -

Am häufigsten haben die Mitarbeiter folgende Methoden genannt:

- Diskussion (22 Nennungen)
- Kleingruppenarbeit/-diskussion (19 Nennungen)
- Film/Tonbildschau (17 Nennungen)
- beratendes Einzelgespräch (13 Nennungen).

Bei den genannten 4 Methoden, die immerhin 40 % der 179 Nennungen ausmachen, handelt es sich um eher "traditionelle" Verfahren mit geringer oder mittlerer Aktivierung der Jugendlichen. Aktive Methoden wie z.B. Vortrag eines Teilnehmers (3 Nennungen), Brainstorming (9), Rollenspiel (22), Theater- spiel (12) oder Collagen/Bilder (10) spielen mit 26 % eine geringere Rolle. Gruppenunterschiede sind wegen der kleinen Zahlen nicht zu interpretieren.

Tabelle 17: Zielgruppen, die verstärkt in die präventive Arbeit einbezogen werden müssen

Gruppe Nr.	n	Zielgruppe	Begründung	mögliche Massnahmen	Hinderungsgründe
1	8	<ul style="list-style-type: none"> <li>- sozial Benachteiligte: Arbeitslose, Ausländer, Lehrlinge</li> <li>- bestimmte Altersgruppen: besonders 12- bis 16jährige</li> <li>- Lehrer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gefährdung am grössten</li> <li>- kein Problembewusstsein</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Streetwork</li> <li>- Flugblätter</li> <li>- JZ und Beratungsstelle für Ausländer</li> <li>- Änderung der Schule</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- keine Zeit</li> <li>- gehört nicht zum Arbeitsfeld</li> <li>- Gruppe kommt nicht in JZ</li> </ul>
2					
3	8	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 10- bis 14jährige</li> <li>- Probierer</li> <li>- Jugendleiter, Jugendämter, Pfarrer, Eltern, Pfleger, Erzieher</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einstiegsalter</li> <li>- Abhängigkeit vermeiden</li> <li>- Multiplikatoren machen zu wenig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- über Schulen und Familienbildungsstätten</li> <li>- "am Gewissen packen"</li> <li>- Medien</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zeitmangel</li> <li>- keine Zuständigkeit</li> </ul>
4	4	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Auszubildende, Soldaten, junge Polizisten</li> <li>- Familie, Lehrer, Arbeitgeber, Kindergärten</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- über Interessenvertreter ansprechen</li> <li>- über Schule</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nicht zuständig</li> </ul>
5	2	<ul style="list-style-type: none"> <li>- alle</li> <li>- alle von Arbeitslosigkeit Bedrohten</li> <li>- Ausländer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- gefährdet aufgrund fehlender Lebenssinnggebung</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- fehlende Öffentlichkeitsarbeit</li> </ul>

Tabelle 17 (Forts.)

Gruppe Nr.	n	Zielgruppe	Begründung	mögliche Massnahmen	Hinderungsgründe
6	5	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausländer, verwa- rloste Jugendliche, Schüler</li> <li>- Polizei, Bundeswehr, Ärzte, Betriebe, Eltern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eltern sind beson- ders hilflos</li> <li>- Multiplikatoren haben mit Gefährde- ten zu tun</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Grundausbildung än- dern</li> <li>- Fortbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- keine Zeit</li> <li>- nicht zuständig</li> </ul>
7	1	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lehrer, Eltern, Be- triebe</li> <li>- Jugendliche ohne Be- rufsausbildung, Schüler, Randgrup- pen, jugendliche Trinker</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schule wichtigster Faktor für die Ent- wicklung des Ju- gendlichen</li> <li>- Betriebe bisher nicht beteiligt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- veränderte Lehrer- ausbildung</li> <li>- mehr Fortbildung</li> <li>- mehr Finanzen, Personal</li> <li>- mehr Treffpunkte für Jugendliche</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zeitmangel</li> <li>- ablehnende Be- triebsleitung</li> <li>- fehlende behördli- che Unterstützung</li> </ul>

Tabelle 18: Art der eingesetzten Methoden (Gruppe 1 - 6: auf Jugendliche bezogen; Gruppe 7: auf Multiplikatoren bezogen)

Gruppe:	1	2	3	4	5	6	Gesamt	7
n	8		8	4	3	6	29	12
Vortrag des Leiters			5		2	2	9	5
Vortrag eines Teilnehmers			1	1		1	3	1
Film/Tonbildschau	5		4	1	1	6	17	8
Diskussion	7		4	3	2	6	22	10
Brainstorming	2		2	1	1	3	9	8
Rollenspiel	3		2	2		5	12	9
Kleingruppenarbeit	5		4	3	2	5	19	8
Theaterspiel	2		3	2		5	12	4
Collage/Bilder	3		1	3		3	10	4
Videofilm	2		2	1		3	8	4
Einladung von Ehemaligen	2		1	1	1	3	8	6
Einladung von Fachleuten	3		2	2	1	4	12	6
Podiumsdiskussion	1		3		1	3	8	3
Wochenendfreizeiten	4			2		2	8	6
Einschränkung von Alkoholangeboten	5			1	1	2	9	5
Einzelgespräche, -beratung	6		1	3	2	1	13	

Häufigkeit und Sicherheit

Die Multiplikatoren, die eine Methode genannt haben, wurden zusätzlich gefragt, wie häufig sie diese anwenden (Tabelle 19) und mit welcher Sicherheit (Tabelle 20). In den beiden Tabellen ist zusätzlich die Zahl der Anwender aus Tabelle 18 wiederholt, da die Einschätzungen nur von den Anwendern gemacht werden!

Tabelle 19: Häufigkeit der Anwendung einzelner Methoden  
(1 = sehr häufig, 4 = sehr selten)

Häufigkeit der Anwendung	n	Methode
häufig (1.0 - 1.9)	8	- Einschränkung von Alkoholangeboten (1.0)
	3	- Vortrag eines Teilnehmers (1.5)
	17	- Kleingruppenarbeit (1.7)
	20	- Diskussion (1.7)
	8	- Videofilm drehen (1.8)
	7	- Vortrag des Leiters (1.8)
durchschnittl. (2.0 - 3.0)	12	- Rollenspiel (2.0)
	11	- Theaterspiel (2.4)
	17	- Film/Tonbildschau (2.6)
	7	- Wochenendfreizeiten (2.6)
	8	- Einladung von ehemaligen Abhängigen (2.8)
	7	- Brainstorming (2.9)
selten (3.1 - 4.0)	10	- Collage/Bilder (3.1)
	12	- Einladung von Fachleuten (3.1)
	7	- Podiumsdiskussion (3.7)

Auffällig an den Ergebnissen ist, wie sicher sich die Multiplikatoren bei der Anwendung der Methoden fühlen. Unterschiede zwischen den Gruppen sind nicht bedeutsam.

#### Methodisches Vorgehen

Die Interviewer haben auf vier vierstufigen Skalen einzelne Aspekte des methodisch-didaktischen Vorgehens der Multiplikatoren beurteilt (9.3; Tabelle 21). Die Durchschnittswerte aller Multiplikatoren sind wenig aussagekräftig, da deutliche Gruppenunterschiede bestehen. Die Jugendzentren, Beratungsstellen, Jugendpfarrer und Ausbilder tendieren dazu, die Inhalte einer Aktivität sowie Lösungsansätze von der Gruppe erarbeiten zu lassen, sich selbst eher als Gruppenmitglied zu sehen und sich auch als Person einzubringen. Multiplikatoren von Vereinen/Verbänden sowie aus Betrieben tendieren zu gegenteiligem Verhalten bei allen Dimensionen.

Tabelle 20: Sicherheit bei der Anwendung von Methoden  
(1 = sehr hoch, 4 = sehr gering)

Sicherheit bei der Anwendung	n	Methode
sicher (1.0 - 1.9)	11	- Einladung von Fachleuten (1.1)
	20	- Kleingruppenarbeit (1.2)
	9	- Einladung von ehemaligen Abhängigen (1.2)
	21	- Film/Tonbildschau (1.2)
	6	- Vortrag eines Teilnehmers (1.3)
	8	- Wochenendfreizeiten (1.3)
	23	- Diskussion (1.3)
	7	- Vortrag des Leiters (1.4)
	10	- Collagen/Bilder (1.5)
	13	- Rollenspiel (1.5)
	9	- Brainstorming (1.6)
	11	- Theaterspiel (1.7)
	7	- Videofilm drehen (1.8)
	8	- Einschränkung von Alkoholangeboten (1.8)
	durchschnittl. (2.0 - 3.0)	7
unsicher (3.1 - 4.0)		

Drogenbezug der präventiven Massnahmen

Bei der Frage nach der Ausprägung des Drogenbezugs in ihrer Arbeit (9.4; 9.5) zeigen sich die gleichen Gruppenunterschiede (Tabelle 22) wie bei der Frage nach dem methodischen Vorgehen (9.3). Mitarbeiter von Vereinen/Verbänden tendieren mehr als alle anderen Gruppen zu einer drogenbezogenen Arbeit, sowohl in der Einschätzung des IST- wie des SOLL-Zustandes. Insgesamt besteht aber eine deutliche Bevorzugung eines drogenunspezifischen Ansatzes.

Tabelle 21: Interviewer-Beurteilung des methodisch-didaktischen Vorgehens bei präventiven Massnahmen (Skalen von 1 - 4)

Gruppe Nr.	n	1: Vorgabe 4: Erarbeitung <sup>1)</sup>	1: Leiterfunktion 4: Gruppenmitglied <sup>2)</sup>	1: fertige Lösungen 4: Lösungen erarbeiten <sup>3)</sup>	1: eigene Person einbringen <sup>4)</sup> 4: Distanz
1	10	3.0	2.8	3.4	2.5
2					
3	7	1.6	1.7	2.3	2.6
4	3	3.7	2.3	3.7	1.7
5	1	2.0	2.0	2.0	2.0
6	5	3.0	2.8	3.6	1.5
7	13	3.1	2.5	3.4	1.8
Gesamt	39	2.7	2.4	3.1	2.0

- 1) 1 = Vorgabe der Inhalte durch Gruppenleiter  
4 = Erarbeitung durch die Gruppe
- 2) 1 = übt Leiterfunktion aus  
4 = ist gleichberechtigtes Gruppenmitglied
- 3) 1 = bietet fertige Lösungen an  
4 = lässt Gruppe Lösungen erarbeiten
- 4) 1 = bringt eigene Person ein  
4 = bringt eigene Person nicht ein

#### Eingesetzte Medien

28 von 51 Multiplikatoren (55 %) verwenden Medien für ihre präventive Arbeit (ohne die drei untersuchten BZgA-Medien)<sup>1)</sup>, 29 setzen keine Medien ein (9.6). Einen hohen Anteil von "Anwendern" haben Ausbilder (Gruppe 7), Beratungsstellen (Gruppe 6) und Vereine/Verbände (Gruppe 3) mit jeweils über 60 %. Den geringsten Anteil haben Betriebe (Gruppe 5) und Jugendpfarrer (Gruppe 4) mit bis zu 25 % (Tabelle 23).

<sup>1)</sup> Vgl. Kapitel 6, S. 49

Tabelle 22: Beurteilung der präventiven Arbeit nach dem Grad der Drogenbezogenheit (1 = sehr drogenspezifisch, 4 = sehr drogenunspezifisch)

Gruppe	n	Grad der Drogenbezogenheit	
		IST	SOLL
1	11	3.1	3.0
2			
3	8	1.9	2.5
4	4	3.7	3.5
5	3	2.0	3.2
6	6	3.4	3.5
7	12	3.0	3.4
Gesamt	44	2.9	3.2

Die 28 Multiplikatoren nennen insgesamt 86 Medien. An erster Stelle stehen mit 38 Nennungen eindeutig Filme, da sie sich nach Meinung der Mitarbeiter besonders gut eignen, das Interesse der Jugendlichen zu wecken und eine Einstiegsmöglichkeit in die Diskussion zu finden. Genannt wurde z.B. ein Film, der anhand eines Beispiels die Entstehung einer Abhängigkeit von harten Drogen aufzeigt. Es folgen Broschüren und "sonstiges" (vorwiegend Bücher). Arbeitshilfen und Unterrichtseinheiten werden lediglich 9 mal genannt, Theater nur 2 mal.

Die Mitarbeiter kennen die Medien nach ihren Aussagen in der Regel sehr gut (45 Medien) oder gut (18 Medien). Nur bei 11 Medien wird eine schlechtere Kenntnis angegeben, wobei keine systematische Verteilung in Bezug auf die Art der Medien zu erkennen ist (für 16 Medien wurden keine Angaben gemacht).

Die Medien wurden nach Form, Inhalt, Verständlichkeit und Brauchbarkeit auf einer Vierstufenskala beurteilt. Von 316 Nennungen (4 Beurteilungen, 90 Medien; 44 Angaben fehlen) haben nur 75 (24 %) einen Wert von 3 (schlecht) oder 4 (sehr schlecht). Die Beurteilungen sind demnach insgesamt eher gut.

Wegen der vielen unterschiedlichen Medien pro Mediengruppe und pro Multiplikatorengruppe haben Gesamt- oder Zellenmit-

Tabelle 23: Aufschlüsselung der Nennungen von Medien für präventive Massnahmen (ohne die drei BZqA-Medien)

Gruppe	n	Anwen- der	Nennun- gen	Plaka- te	Bro- schü- ren	Ton- bild- schau- en	Filme	Thea- ter	Ar- beits- hilfen	Son- stiges
1	13	5	8	2	2		4			
2										
3	10	6	15		1	2	7		3	2
4	4	1	1				1			
5	4									
6	6	6	18		3	1	9		3	2
7	14	10	44		10	4	17	2	3	8
Gesamt	51	28	86	2	16	7	38	2	9	12

Tabelle 24: Beurteilungen der beiden am häufigsten genannten Medien (1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Medium	n	Beurteilung (Mittelwert)			
		Form	Inhalt	Verständ- lichkeit	Brauch- barkeit
"Helmut, 18 J." <sup>1)</sup>	9	1.8	1.7	1.3	1.8
"Thomas B." 2)	6	2.0	2.3	1.5	2.2

telwerte keine Aussagekraft. In Tabelle 24 sind als Alternative die Beurteilungen der zwei am häufigsten genannten Einzelmedien aufgeführt (mindestens fünf Nennungen).

- Tabelle 24 -

<sup>1)</sup> Helmut, 18 Jahre, Alkoholiker. In einer Fallstudie wird die Situation eines jugendlichen Alkoholikers dargestellt (Film; Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Grünwald).

<sup>2)</sup> Thomas B. - Heroinabhängig. Anhand eines "typischen Fixerschicksals" wird auf die Gefahren hingewiesen, die von Heroin als dem stärksten Suchtmittel ausgeht (Tonbildschau; Bayerisches Staatsministerium des Inneren, München).

### Gewünschte Medien

36 Mitarbeiter (71 %) beantworten die Frage nach fehlenden Medien (9.7), insgesamt nennen sie 78 Vorschläge (Tabelle 25). 11 Mitarbeiter (12 %) meinen, dass sie keine weiteren Medien benötigen, 2 wollen prinzipiell keine Medien verwenden und 2 haben sich bisher darüber keine Gedanken gemacht.

#### - Tabelle 25 -

Bei der Aufschlüsselung nach der Art der Medien fällt zunächst auf, dass 21 Nennungen Material für das eigene Vorgehen betreffen: methodische Hilfen für Seminare, Gruppen- und Einzelarbeit und Informationsmaterial über Drogen (Entstehungsprobleme, Folgeschäden sowie Adressen von Beratungsstellen). 8 Nennungen betreffen Erwachsene: vorwiegend Lehrer und Eltern. 39 mal werden Medien für die Arbeit mit Jugendlichen gewünscht. Auffällig ist dabei, dass 20 mal vorwiegend drogenbezogene, nur 4 mal vorwiegend drogenunspezifische und eher problembezogene Medien gewünscht werden. Bei 14 Nennungen erfolgte keine Schwerpunktsetzung.

Bei den Gruppenunterschieden fällt auf, dass die Ausbilder (Gruppe 7) sehr viel mehr Material für die Qualifizierung der Mitarbeiter wünschen (fast 50 % der Wünsche), als etwa die Jugendzentren oder die Beratungsstellen (Gruppe 1 und 6; je ca. 20 %).

### 5.5 Planung und Organisation

Nach den Probeinterviews musste dieser Fragenteil (12.1 - 12.4) stark verkürzt und vereinfacht werden, da in der Regel keine gezielte und systematische Planung präventiver Massnahmen erfolgt. Die Antworten zu den vier verbleibenden Fragen sind als Gruppenmittelwerte in Tabelle 26 zusammengefasst.

#### - Tabelle 26 -

Fasst man alle Angaben zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

- Massnahmen werden eher vorbereitet, als aus der Situation heraus durchgeführt
- Massnahmen werden überwiegend gemeinsam mit anderen geplant
- Massnahmen werden eher mit anderen durchgeführt
- keine Tendenz bei der Frage, ob eher Einzelaktionen oder zusammenhängende Massnahmen durchgeführt werden.

Bei der Analyse der insgesamt geringen Gruppenunterschiede sind folgende Punkte interessant:

- Mitarbeiter aus Jugendzentren handeln stärker aus der Si-

Tabelle 25: Art und Häufigkeit der Wünsche nach Medien (Zahl der Nennungen pro Gruppe)

		Gruppe							Gesamt (n)	
		1	2	3	4	5	6	7		
zusätzliche Medien gewünscht		9		7	1	4	5	10	36	
Zahl der Wünsche nach Medien		21		9	4	5	15	24	78	
Art der Medien	für Mitarb.	Info-Material drogenbezogen	2		1			1	7	11
		methodische Hilfen	1		2		1	2	4	10
		Seminare	1							1
	für Er-wachsene	Broschüren				1		1	1	3
		sonstiges			1	1	1		2	5
	für Jugendliche	Filme:								
		- drogenbezogen	1		1		1		5	8
		- nicht drogenbez.	1					1	1	3
		- unbekannt	4		1	2		2	2	11
		Broschüren:								
		- drogenbezogen	4		1		1	1	2	9
		- nicht drogenbez.	1							1
		- unbekannt	1					2		3
	Plakate	2							2	
Dias	1					1		2		
sonstiges	2		2		1	4		9		

- tuation heraus als Mitarbeiter von Drogenberatungsstellen und Ausbilder; präventive Massnahmen werden vermehrt alleine durchgeführt, oft in Form von Einzelgesprächen, wenn sich aktuell die Notwendigkeit ergibt (Kriseninterventionen).
- Drogenberatungsstellen und Ausbilder planen intensiver mit anderen Personen als Jugendzentren und Vereine/Verbände. Die unterschiedliche Strukturiertheit der Arbeit dieser Gruppen insgesamt (z.B. mehr Zeit für Planungen; mehr Fachwissen) dürfte sich auch im präventiven Bereich bemerkbar machen
  - Mitarbeiter von Vereinen/Verbänden und Betrieben führen häufiger Einzelaktionen durch als die anderen Gruppen, da sie wahrscheinlich nicht genügend über die entsprechenden Kontakte verfügen.

Tabelle 26: Angaben zur Planung und Organisation präventiver Massnahmen (Mittelwerte vierstufiger Skalen)

Gruppe	n	Vorbereitung <sup>1)</sup>	Planung <sup>2)</sup>	Durchführ. <sup>3)</sup>	Konzept <sup>4)</sup>
		1: sehr stark 4: sehr gering	1: alleine 4: mit anderen	1: alleine 4: mit anderen	1: einzelne Aktionen 4: zusammenhängend
1	11	2.8	3.0	2.6	2.5
2					
3	8	1.8	3.4	2.9	1.9
4	4	2.0	3.3	3.8	2.7
5	2	1.5	2.5	2.5	1.0
6	6	1.6	3.7	3.1	3.8
7	13	1.6	3.5	3.7	2.6
Gesamt	44	2.0	3.3	3.2	2.5

- 1) 1 = sehr viel Vorbereitung  
4 = sehr aus der Situation heraus
- 2) 1 = nur allein  
4 = nur mit anderen Personen
- 3) 1 = nur allein  
4 = nur mit anderen Personen
- 4) 1 = vorwiegend Einzelaktionen  
4 = zusammenhängende Veranstaltungen

#### Art der Vorbereitung

Bei dieser Frage (12.1) ergibt sich folgendes Bild:

- Jugendzentren (Gruppe 1): vorwiegend aus der Situation heraus; in geringem Umfang Vorbereitung der Gruppenarbeit
- Vereine/Verbände (Gruppe 3): umfangreiche Vorbereitung mit Manuskripten, Gliederungen von Veranstaltungen, Aufteilung der Themen, Diskussion mit Kollegen, inhaltliche Vorbereitung häufig an externe Referenten delegiert
- Jugendpfarrer (Gruppe 4): eher formale Vorbereitung, Bestellung von Informationsmaterial, Einladung von Fachleuten

- Betriebe (Gruppe 5): umfangreiche, eher formale Vorbereitung mit Materialbestellung, Referenteneinladung und Teambesprechung
- Beratungsstellen (Gruppe 6): Tendenz zu "flexiblem Vorgehen"; Vorbereitung im Team; teilweise keine Angaben gemacht
- Ausbilder (Gruppe 7): in der Regel intensive Vorbereitung mit festem Thema, strukturiertem Programm und Besprechung mit Kollegen.

Meistens werden präventive Massnahmen (12.2) im Team vorbereitet. Ausnahmen gibt es bei den Vereinen/Verbänden und Betrieben, die Externe als Referenten einladen und manchmal bei den Beratungsstellen und Ausbildern, die externe Fachleute (z.B. Gesundheitsamt, Beratungsstellen, Jugendzentren) in die Planung einbeziehen. Ein heterogenes Bild ergibt sich bei den Konzeptionen präventiver Massnahmen (12.4). Besonders bei den Jugendzentren und Ausbildern gibt es zwei etwa gleich grosse Extremgruppen ("nur Einzelaktionen" versus "in die Gesamtkonzeption eingebettet"). Beratungsstellen planen ausschliesslich zusammenhängende Massnahmen.

#### Art der Durchführung

Präventive Massnahmen werden überwiegend mit anderen durchgeführt (12.3; vgl. Tabelle 26). Auch hier sind es in der Regel Teammitglieder. Ausnahmen gelten für Vereine/Verbände (dort wird es den Referenten überlassen) und für Ausbilder (manchmal werden externe Fachleute einbezogen).

#### 5.6 Evaluation

Eine kontinuierliche Evaluation des eigenen Vorgehens ist eine zentrale Voraussetzung für Verbesserungen. In der Untersuchung wurde nach der Realisierung unterschiedlicher Evaluationsansätze gefragt:

- Diskussion der Erfahrungen mit Kollegen (13.1)
- Gespräche mit Jugendlichen nach Abschluss präventiver Massnahmen (13.2)
- Beobachtung von Verhaltensänderungen bei Jugendlichen nach präventiven Massnahmen (13.3)
- Rückmeldung durch dritte Personen über Änderungen bei Jugendlichen (13.4)
- sonstiges (13.5).

Die Ergebnisse zeigen je nach Multiplikatorengruppe ein differenziertes Bild, wobei als generelles Ergebnis festgestellt wurde, dass komplexere Evaluationsansätze (13.3 und 13.4) kaum realisiert werden. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

- Jugendzentren  
Sehr gute Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches mit Kollegen, sehr wenige Gespräche mit Jugendlichen und noch weniger Verhaltensbeobachtungen, nur in Ausnahmefällen Rückmeldung durch Dritte (z.B. Eltern)
- Vereine/Verbände; Jugendpfarrer; Betriebe  
Insgesamt wenig Möglichkeiten zur Evaluation der eigenen Arbeit, nur teilweise Diskussion mit Kollegen
- Beratungsstellen  
In der Regel sehr gute Möglichkeiten zur Kollegendiskussion, nur teilweise Ansätze zum Gespräch mit Jugendlichen und zur Verhaltensbeobachtung, in der Regel gute Rückmeldung durch Dritte (z.B. Lehrer, Eltern, Bewährungshelfer)
- Ausbilder  
Gute Möglichkeiten der Diskussion mit Kollegen; teilweise schlechte, teilweise sehr gute Möglichkeiten für Gespräche und Verhaltensbeobachtungen (uneinheitliches Bild); keine Rückmeldung durch Dritte.

Insgesamt zeigt sich, dass praktische Ansätze zur arbeitsfeldbezogenen Evaluation weitgehend fehlen.

## 6. Beurteilung der BZgA-Medien

Im folgenden sollen die Urteile der Befragten über die Medien der BZgA "Info-Set Drogen", "Alltag-Scenen einer Clique" und "Unsere Kinder - frei von Drogen" wiedergegeben werden. Die Darstellung erfolgt getrennt nach Personen, die das Medium nur kennen und solchen, die damit auch arbeiten. Den 51 Interviewten waren bekannt: 27 Info-Set Drogen (7.1), 22 Alltag-Scenen einer Clique (7.5) und 7 Unsere Kinder - frei von Drogen (7.9).

### 6.1 Info-Set Drogen

#### 6.1.1 Beurteilung durch Personen, die das Medium nur kennen

17 Interviewte<sup>1)</sup> kennen den Info-Set Drogen, ohne ihn einzusetzen (7.2; Tabelle 27). Bei der Einschätzung der Daten ist zu berücksichtigen, dass die Befragten die Kenntnis des Info-Sets auf einer vierstufigen Skala durchschnittlich mit 2,7 (1 = sehr gut) angaben.<sup>2)</sup> Unterschiede zwischen den Gruppen sind nicht bedeutsam.

Tabelle 27: Anzahl der Interviewten, die den Info-Set nur kennen, aufgeschlüsselt nach Zielgruppen

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
n	3		3	2	1	2	6	17

5 Multiplikatoren wurde der Info-Set durch die BZgA bekannt gemacht (7.4 a). Der Rest lernte das Medium aus Fachzeitschriften, durch Drogenberatungsstellen, Kollegen, Behörden (z.B. Gesundheitsamt), die Aktion Jugendschutz oder durch Ausbildungsstätten kennen oder wusste nicht mehr, durch wen der Info-Set zugeschickt wurde.

Der Info-Set wurde von 8 Personen nicht eingesetzt, weil es im eigenen Arbeitsbereich keine Möglichkeit dafür gibt oder das Medium zu spät zugeschickt wurde. 8 Personen arbei-

1) Bei einzelnen Fragen konnten verschiedene Personen keine Antwort geben, so dass das n jeweils unterschiedlich ist.

2) Im folgenden werden mehrmals Einschätzungen und Bewertungen vorgenommen. Sie erfolgen jeweils auf einer vierstufigen Skala, wobei 1 der positive und 4 der negative Pol ist. Im fortlaufenden Text wird darauf nicht mehr hingewiesen.

ten aus inhaltlichen Gründen nicht mit dem Info-Set. Sie halten ihn für zu theoretisch und kognitiv orientiert und meinen, die Inhalte würden sich zu wenig auf die Erfahrungswelt der Jugendlichen beziehen (7.4 b).

Als Schwächen des Info-Sets wurden dementsprechend genannt (7.4 e): Der affektive Bereich und die Möglichkeit zur Identifikation, z.B. durch Selbsterfahrung, kommen zu kurz. Das Medium ist zu drogenspezifisch und Zusammenhänge mit anderen Abhängigkeiten (z.B. Alkohol) werden nicht aufgezeigt. Das Medium erscheint zu "autoritär" im Stil und für die Zielgruppe Jugendliche nicht geeignet. Es richtet sich vor allem an die Mittelschicht, d.h. Schüler höherer Schulen oder Studenten. Inhaltlich kommen die gesellschaftlichen Ursachen der Drogenabhängigkeit zu kurz (7.4 g).

Positive Elemente des Info-Sets sind folgende (7.4 d): Die systematische Gliederung und konkrete Formulierung der Lernziele macht den Info-Set zu einem gut strukturierten Medium. Er bietet genügend Informationen und Anregungen zur präventiven Arbeit, wobei für die konkrete Gestaltung viele Möglichkeiten bleiben. Gelobt wird die Aufmachung und graphische Gestaltung. Dieser Eindruck erhärtet sich, wenn direkt nach der Aufmachung des Info-Sets gefragt wird (Tabelle 28). Nur geringfügig schlechter wird die Verständlichkeit des Info-Sets beurteilt (Tabelle 29).

- Tabelle 28 und 29 -

Die Rückseiten der Arbeitsblätter (7.4 p) sind für eine aktive Auseinandersetzung mit den Themen der Vorderseite nicht besonders förderlich ( $\bar{X} = 2,7$ ).

Wieweit Wissen zu bestimmten Inhalten durch den Info-Set an Jugendlichen zu vermitteln ist, wird aus der Tabelle 30 ersichtlich. Es wurde nicht zwischen den sieben Interviewgruppen unterschieden, da sich keine nennenswerten Diskrepanzen ergaben. Insgesamt sind alle Wissensziele eher schlecht zu erreichen ( $\bar{X} = 2,9$ ), kein Inhalt lässt sich besonders gut vermitteln.

- Tabelle 30 -

Die BZgA erwartet neben der Wissensvermittlung als weitere Ziele bei der Anwendung des Info-Sets:

- das so vermittelte Wissen hilft dem Jugendlichen, eine fundierte Entscheidung über seinen Drogenkonsum zu fällen
- Jugendliche zeigen grösseres Verständnis für Drogenabhängige
- weniger gefährdete Jugendliche zeigen häufiger unterstützendes Verhalten gegenüber stärker gefährdeten Jugendlichen.

Tabelle 28: Aufmachung des Info-Sets (7.4 r)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Gruppe	n	Beurteilung				durchschnittl.
		1	2	3	4	
1	3	2			1	2.0
2	0					
3	3		3			2.0
4	0					
5	0					
6	2		1	1		2.5
7	6	2	4			1.7
Gesamt	14	4	8	1	1	1.9

Tabelle 29: Verständlichkeit des Info-Sets (7.4 s)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Gruppe	n	Beurteilung				durchschnittl.
		1	2	3	4	
1	3		2	1		2.3
2	0					
3	3		3			2.0
4	0					
5	0					
6	2		1	1		2.5
7	6		5	1		2.2
Gesamt	14	0	11	3	0	2.2

**Tabelle 30:** Möglichkeit der Wissensvermittlung an Jugendliche durch den Info-Set zu folgenden Bereichen (7.4f) (1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Ziele	n	Beurteilung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Entwicklung der Drogenszene	10		1	5	4	3.3
Drogenunterschiede	12		8	4		2.3
Ursachen des Drogenkonsums	12		4	2	6	3.2
alternative Problemlösungen	11		1	3	7	3.5
Risiko des Probierens	11			6		2.5
Langzeitwirkung des Drogenkonsums	12		9	3		2.3
Nicht-zwangskäuflichkeit von Drogenkartuschen	10		1	1	7	3.4
Prinzipien der Spracherhaltung	10			3	6	3.4
Abbruch des Drogenkonsums	11		4		3	2.7
Gesamt						2.9

Die Erreichung dieser Ziele wurde als eher schlecht beurteilt (Tabelle 31). In dieser Beurteilung waren sich alle befragten Gruppen einig, bis auf die Gruppe 3, die die Erreichbarkeit jeweils um einen Punkt besser einschätzte.

**Tabelle 31:** Erreichbarkeit weiterer Ziele durch den Info-Set (7.4 k-i) (1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Ziele <sup>1)</sup>	n	Beurteilung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Entscheidungsfällung	13		2	2	9	3.5
Verständnis	12		7	1	4	2.8
Unterstützung	10		2		8	3.6

Nimmt man das Ziel der Wissensvermittlung zu den drei obigen Zielen hinzu, ergibt sich als durchschnittliche Erreichbarkeit aller vier Ziele ein Wert von 3.2.

<sup>1)</sup> Die vollständige Formulierung der Ziele findet sich im Text.

Zusätzlich interessierte, wieweit der Info-Set für bestimmte Zielgruppen besonders geeignet ist (Tabelle 32). Wiederum waren sich die Anwender aus den einzelnen Gruppen in ihrer Einschätzung ziemlich einig. Demnach ist der Info-Set eher für Jugendliche geeignet, die kein Drogenproblem haben als für Gruppen mit einem hohen Anteil an Drogengefährdeten und er ist eher nicht für alle sozialen Schichten verwendbar. Er ist wegen der verbalen und kognitiven Voraussetzungen, die gemacht werden, vor allem bei Mittelschichtsjugendlichen einzusetzen.

Tabelle 32: Einschätzung, wieweit es zutrifft, dass der Info-Set besonders für folgende Zielgruppen geeignet ist (7.4 k-o)  
(1 = trifft völlig zu, 4 = trifft überhaupt nicht zu)

Zielgruppe	n	Beurteilung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Drogengefährdete	12		1	4	7	3.5
ohne Drogenproblem	14	2	8	2	2	2.3
13 - 15 Jahre	14		6	4	4	2.9
16 - 18 Jahre	14	1	4	8	1	2.6
alle Schichten	15	1	2	3	9	3.3

Alle Befragten waren sich darüber einig, die Methoden zu beherrschen, um die Inhalte des Info-Sets effektiv vermitteln zu können (7.4 t). Das Gesamtkonzept des Info-Sets (7.4 c) wird mit einem Durchschnittswert von 2.6 besser beurteilt als Einzelaspekte (Tabelle 33).

Tabelle 33: Beurteilung des Gesamtkonzepts des Info-Sets (7.4 c)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Gruppe	n	Beurteilung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
1	3		2	1		2.3
2	0					
3	3		2		1	2.7
4	0					
5	0					
6	1				1	4.0
7	6		4	1	1	2.5
Summe	13	0	8	2	3	2.8

### 6.1.2 Beurteilung durch Personen, die das Medium anwenden

10 Befragte kannten den Info-Set nicht nur, sondern hatten damit bereits gearbeitet (Tabelle 34). Da die Benutzergruppe nur durch wenige Personen repräsentiert sind, werden im folgenden Gruppenunterschiede nicht diskutiert.

Tabelle 34: Interviewte, die den Info-Set bereits eingesetzt haben, aufgeschlüsselt nach Zielgruppen (7.2)

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
n	1		2			3	4	10

Der durchschnittliche Bekanntheitsgrad betrug 2.3. Jeweils in ein oder zwei Fällen wurde das Medium durch die BZgA, von öffentlichen Behörden, die Aktion Jugendschutz oder Drogenberatungsstellen zugesandt bzw. war der Informant unbekannt (7.3 a).

Die Zielgruppe (7.3 b) bestand zum Grossteil aus Schülern (bei 5 der Multiplikatoren). Bei den übrigen Veranstaltungen wurden Lehrer, arbeitslose Jugendliche, in der Beratungsstelle wartende Klienten, Jugendliche ohne besonderes Charakteristikum und Multiplikatoren für Jugendliche als Zielpopulation genannt. Insgesamt wurden 56 Veranstaltungen mit dem Info-Set durchgeführt (7.3 d), d.h. durchschnittlich pro Befragtem 6 Veranstaltungen. Dabei wurde der Info-Set für Referate, Gesprächskreise und Fortbildungsseminare verwendet oder an Jugendliche und Multiplikatoren verteilt (7.3 c). Das Ziel der Veranstaltung war vor allem Informationsvermittlung über Suchtmittel bzw. über Präventionsmöglichkeiten (7.3 e).

Aufgrund der praktischen Erfahrung mit dem Medium zeigten sich in etwa die gleichen Mängel (7.3 h), die die Personen angaben, die den Info-Set nur kannten (siehe 6.1.1): Der Info-Set ist zu verbal orientiert und bietet zu wenig oder unbrauchbare "Vorschläge zur Lebensbewältigung". Die Selbsterfahrung und der emotionale Bereich kommen zu kurz. Ausser den obigen Kritikpunkten werden keine fehlenden Inhalte (7.3 t) zusätzlich genannt.

Positiv (7.3 g) wird wiederum die strukturierte und leicht verständliche Aufmachung erwähnt. Insgesamt wird die Aufmachung mit 2.0 (7.3 w) und die Verständlichkeit mit 1.8 (7.3 v) bewertet (Tabelle 35 und 36).

- Tabelle 35 -

- Tabelle 36 -

Tabelle 35: Aufmachung des Info-Sets (7.3 u)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Beurteilung	1	2	3	4
n		8		

$N = 8; \bar{x} = 2$

Tabelle 36: Verständlichkeit des Info-Sets (7.3 v)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Beurteilung	1	2	3	4
n	1	5		

$N = 6; \bar{x} = 1.8$

Die intendierten Wissensziele lassen sich eher schlecht vermitteln ( $\bar{x} = 2.8$ ; Tabelle 37). Gut erarbeiten lassen sich mit dem Info-Set lediglich die Unterschiede zwischen den einzelnen Drogenarten ( $\bar{x} = 1.5$ ).

Tabelle 37: Möglichkeit der Wissensvermittlung an Jugendliche durch den Info-Set zu folgenden Bereichen (7.3 i)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Ziele	n	Beurteilung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Entwicklung der Drogenszene	5	1		2	2	3.0
Drogenunterschiede	5	2	3			1.6
Ursachen des Drogenkonsums	5	1	1	2	1	2.6
alternative Problemlösungen	5			2	3	3.6
Risiko des Probierens	5		1	2	2	3.2
Langzeitwirkung des Drogenkonsums	5		2	3		2.6
Nichtzwangsläufigkeit von Drogenkarrieren	4		3		1	2.5
Prinzipien der Gesprächsführung	5	1			4	3.4
strafrechtliche Folgen des Drogenkonsums	4	1	1	2		2.3
Gesamt						2.8

Die übrigen drei Ziele (eine fundierte Entscheidung über eigenen Drogenkonsum fällen, Verständnis für Drogenabhängige zeigen und stärker Gefährdeten helfen können) lassen sich durch den Info-Set ebenfalls eher schlecht erreichen (Tabelle 38).

Tabelle 38: Erreichbarkeit weiterer Ziele durch den Info-Set (7.3 k-m)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Ziele <sup>1)</sup>	n	Bewertung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Entscheidungsfällung	8	1			7	3.6
Verständnis	7		3	1	3	3.0
Unterstützung	7		1	2	4	3.4

<sup>1)</sup> Die vollständige Formulierung der Ziele findet sich im Text.

Die Erreichbarkeit aller vier Ziele (einschliesslich der Wissensvermittlung) wird im Durchschnitt mit 3.2 eingeschätzt.

Die Verwendbarkeit des Info-Sets für verschiedene Zielgruppen (Tabelle 39) entspricht den Angaben der Personen, die den Info-Set nur kennen (Tabelle 32).

Tabelle 39: Einschätzung, wieweit es zutrifft, dass der Info-Set besonders für folgende Zielgruppen geeignet ist (7.3 n-s)

Zielgruppe	n	Bewertung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Drogengefährdete	7	1			6	3.6
ohne Drogenproblem	7	2	4		1	2.0
13 - 15 Jahre	6		2	3	1	2.8
16 - 18 Jahre	6	1		3	2	3.0
alle Schichten	7	1		2	4	3.3

Alle Befragten glauben, die nötigen Fähigkeiten zu haben, die Inhalte des Info-Sets zu vermitteln (7.3 w).

Das Gesamtkonzept wird eher als schlecht beurteilt ( $\bar{x} = 2.8$ ; Tabelle 40).

Tabelle 40: Beurteilung des Gesamtkonzepts des Info-Sets  
(7.3 f)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Beurteilung	1	2	3	4
n	1	1	5	1

N = 8;  $\bar{x} = 2.8$

### 6.1.3 Vergleich zwischen den Befragten, die den Info-Set nur kennen und die ihn anwenden

Es konnten keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Urteilen von Benutzern des Info-Sets und Personen, die das Medium lediglich kennen, gefunden werden. Die Kritikpunkte und die genannten positiven Elemente sind nahezu identisch. Lediglich die Möglichkeit der Wissensvermittlung wird von den Benutzern minimal positiver eingeschätzt, als von Personen, die das Medium nur kennen (2.8 : 2.9). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Benutzer überzeugt sind, dass eines der sieben Wissensziele "Unterschiede zwischen verschiedenen Drogen kennen" gut erreichbar ist (1.6 : 2.3). Eliminiert man dieses Teilziel bei der Berechnung der Möglichkeiten, bestimmte Wissensinhalte zu erreichen, verschwinden die Unterschiede von Benutzern und Nichtbenutzern (2.9 : 3.0).

Die vorwiegend negative Kritik am Info-Set ist beiden Gruppen gemeinsam. Auch nach Anwendung des Info-Sets wird er nicht positiver beurteilt.

## 6.2 Alltag-Szenen einer Clique

### 6.2.1 Beurteilung durch Personen, die das Medium nur kennen

12 Interviewte kennen den "Alltag", ohne ihn einzusetzen. Drei davon haben das Medium allerdings noch nie gelesen und werden in die weitere Auswertung nicht aufgenommen (Tabelle 41). Da die einzelnen Zielgruppen des Interviews nur schwach besetzt sind, werden die Ergebnisse nicht nach Gruppen getrennt dargestellt.

Tabelle 41: Interviewte, die den "Alltag" nur kennen, aufgeschlüsselt nach Zielgruppen

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
n	2(1) <sup>1)</sup>		4	(1) <sup>1)</sup>	(1) <sup>1)</sup>	1	3	10(3) <sup>1)</sup>

1) In Klammern sind die Personen angegeben, die das Medium kennen, aber nie gelesen haben.

Den Bekanntheitsgrad des Mediums gaben zum Zeitpunkt der Befragung jeweils zwei Interviewte mit 1, 3 oder 4 und drei mit 2 an ( $\bar{x} = 2.4$ ).

Das Medium wurde durch die Zeitung (2), die Aktion Jugendschutz (1), eine Drogenberatungsstelle (1) oder ein Jugendzentrum (1) bekannt. Vier Personen wissen nicht mehr, woher sie es erhalten haben (7.8 a).

Die Gründe, warum das Medium nicht eingesetzt wurde, sind sehr vielfältig (7.8 b): Eine Rolle spielen organisatorische Ursachen (zu wenig Exemplare, Aktivität erst in der Planung), Form des Mediums (unübersichtlich, Ablehnung von Bildergeschichten, sollen Jugendliche selbst lesen), Inhalt des Mediums (vorgemachte Erfahrung statt Selbsterfahrung, mittelschichtspezifisch) und generelle Ablehnung eines (gedruckten) Mediums in der Jugendarbeit.

Die Ziele, die die Herausgeber mit der Broschüre "Alltag" erreichen wollen, sind:

- Argumentations- und Entscheidungsfähigkeit von Jugendlichen in Konfliktsituationen, insbesondere bei Angeboten von Drogen, wird aufgebaut.
- Typische Problemsituationen können von Jugendlichen antizipiert und strukturiert werden.
- Die Fähigkeit des Jugendlichen, eigene Bedürfnisse zu erkennen, zu äussern und mittels personaler Strategien zu befriedigen, wird aufgebaut.

Diese Ziele können nach Meinung der Interviewten (7.8 c-e) durch die Broschüre eher schlecht erreicht werden (Tabelle 42).

Tabelle 42: Erreichbarkeit der Ziele des "Alltags" (7.8 c-e)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Ziele <sup>1)</sup>	n	Bewertung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Entscheidungsfähigkeit	9		2	3	4	3.2
Problemstrukturierung	8		4	3	1	2.6
Bedürfnisbefriedigung	8	1	1	4	2	2.9

<sup>1)</sup> Die vollständige Formulierung der Ziele findet sich im Text.

### 6.2.2 Beurteilung von Personen, die das Medium anwenden

10 Interviewte hatten das Medium "Alltag" bereits eingesetzt (Tabelle 43). Der "Alltag" war den Befragten gut bekannt (Tabelle 44). Die Broschüre wurde in fünf Fällen durch die BZgA bzw. Anzeigen, zweimal durch den Kreisjugendring und einmal durch das Jugendamt bekannt. Zwei Personen wussten die Quelle nicht mehr.

Tabelle 43: Interviewte, die den "Alltag" bereits eingesetzt haben, aufgeschlüsselt nach Zielgruppen

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
n	1	-	1	-	-	3	5	10

Tabelle 44: Bekanntheitsgrad des "Alltags"  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Bewertung	1	2	3	4
n	3	5	-	2

$N = 10; \bar{x} = 2.1$

Meistens wurde die Broschüre ausgelegt oder an Info-Ständen verteilt. Fast immer wurden zusätzlich weitere Massnahmen angeboten, wie Einzelgespräche, Gruppen- oder Podiumsdiskussionen oder Veranstaltungen in Schulklassen.

Die Benutzer meinen, dass Jugendliche gut mit Hilfe des Mediums lernen können, typische Probleme zu antizipieren und zu struk-

turieren (7.7 g). Nicht ganz so gut gelingt es, Argumentations- und Entscheidungsfähigkeit in Konfliktsituationen aufzubauen und die Jugendlichen zu befähigen, eigene Bedürfnisse zu erkennen, zu äussern und mittels personaler Strategien zu befriedigen (7.7 f, 7.7 h; Tabelle 45).

Tabelle 45: Erreichbarkeit der Ziele des "Alltags" (7.7 f-h)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Ziele <sup>1)</sup>	n	Bewertung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Entscheidungsfähigkeit	8	1	4	2	1	2.4
Problemstrukturierung	8	1	5	2		2.1
Bedürfnisbefriedigung	8	1	3	3	1	2.5

<sup>1)</sup> Die vollständige Formulierung der Ziele findet sich im Text.

Der "Alltag" ist insgesamt nach Eindruck der Benutzer gut verwertbar (7.7 i-l):

- Das Material kann gut je nach Situation der Benutzer flexibel eingesetzt werden.
- Jugendliche können meistens je nach aktueller Lage ihre Situation in der Broschüre wiederfinden.
- Jugendliche verwerten das Material auch (Tabelle 46).

Tabelle 46: Verwertbarkeit des "Alltags" (7.7 i-l)  
(1 = stimmt völlig, 4 = stimmt überhaupt nicht)

Merkmal <sup>1)</sup>	n	Bewertung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Flexibilität	9	3	4	2		1.9
Identifikation	8	1	6	1		2.0
Verwertung	6	1	4		1	2.2

<sup>1)</sup> Die vollständige Formulierung der Merkmale findet sich im Text.

### 6.2.3 Unterschiede zwischen den Befragten, die den "Alltag" nur kennen und die ihn anwenden

Den Benutzern ist die Broschüre kaum bekannter als den Nur-Lesern (2.1 : 2.4). Während die Personen, die das Medium nur kennen, die Erreichbarkeit der gesetzten Ziele eher schlecht beur-

teilen (3.2; 2.6; 2.9), sehen dies die Benutzer positiver (2.4; 2.1; 2.5). Übereinstimmung herrscht zwischen beiden Gruppen, dass am ehesten erreicht werden kann, dass Jugendliche Problemsituationen antizipieren und strukturieren können (2.6 bzw. 2.1).

### 6.3 Unsere Kinder - frei von Drogen

Fünf Interviewte kennen das Medium "Unsere Kinder - frei von Drogen" nur und zwei haben es bereits eingesetzt (7.9; 7.10). Aufgrund dieser kleinen Zahlen werden die beiden Gruppen nicht gesondert dargestellt. "Unsere Kinder - frei von Drogen" wurde entweder durch die BZgA bekannt oder der Informant war nicht mehr auszumachen (7.11 a, 7.12 a). Der Bekanntheitsgrad des Inhalts war nach eigener Einschätzung 1.8 und ist damit besser als der der beiden übrigen Medien. Dies dürfte nicht unwesentlich auf die Neuheit der Broschüre zurückzuführen sein.

In den Fällen, in denen nicht mit dem Medium gearbeitet wurde, war der Hauptgrund, dass "Unsere Kinder - frei von Drogen" zu anspruchsvoll sei und sich keine Einsatzmöglichkeiten zeigten (7.12 b). Eingesetzt wurde die Broschüre in Drogenarbeitskreisen zur Informationsvermittlung an Multiplikatoren (7.11 b).

Folgende Ziele sind gut zu erreichen (7.11 c + d; 7.12 c + d):

- Das Wissen um Möglichkeiten der BZgA erhöht sich beim Lesen der Broschüre
- Der Leser wird zur Meinungsbildung über Drogenerziehung angeregt bzw. erhält Argumentationshilfen für seine Meinung (Tabelle 47).

Tabelle 47: Erreichbarkeit der Ziele von "Unsere Kinder - frei von Drogen" (7.11 c + d; 7.12 c + d)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

Ziele <sup>1)</sup>	n	Bewertung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Wissen um BZgA	7	1	4	1	1	2,3
Meinungsbildung	7		6	1		2,1

<sup>1)</sup> Die vollständige Formulierung der Ziele findet sich im Text.

Die Mitarbeiter sind der Meinung, dass der Eindruck entsteht, dass hinter der Broschüre Leute stehen, die einigermaßen kompetent sind, sich mit Fragen der Drogenprävention auseinanderzusetzen (7.11 e; 7.12 e). Sie fühlen sich aber als Leser nicht besonders aufgefordert, zum Inhalt des Mediums Stellung zu nehmen (7.11 f; 7.12 f, Tabelle 48).

Tabelle 48: Stellungnahme zu Hypothesen der BZgA über "Unsere Kinder" (7.11 e+f; 7.12 e+f)  
(1 = trifft völlig zu, 4 = trifft überhaupt nicht zu)

Hypothese	n	Bewertung				Durchschnitt
		1	2	3	4	
Kompetenz der Verfasser	6	1	3	2		2.2
Aufforderungscharakter	7	1	2	2	2	2.7

#### 6.4 Einstellung zum Präventionskonzept der BZgA

Die BZgA hat ein bestimmtes Präventionskonzept und dementsprechend Vorstellungen von effektiver Präventionsarbeit. Dieses Konzept wird in den untersuchten Medien dem Leser explizit oder implizit vermittelt. Im Interview wurde überprüft, wieweit die Interviewten gleiche Meinungen vertreten wie die BZgA. Dazu schätzte der Interviewer anhand der bisherigen Aussagen ein, wieweit der Interviewte bestimmte Aussagen für richtig hält (7.13). Gleichzeitig beurteilte der Interviewte, inwieweit die gleichen Aussagen der BZgA seiner Meinung nach zutreffen (7.14). Die Auswertung erfolgt nach drei Gruppen:

1. Personen, die keines der drei Medien der BZgA kennen (15)
2. Personen, die wenigstens ein Medium kennen, aber mit keinem bisher gearbeitet haben (21)
3. Personen, die wenigstens mit einem Medium der BZgA gearbeitet haben. (16)

#### Bewertung durch die Interviewer

Die Interviewer hatten den Eindruck, dass die Interviewpartner, unabhängig, welcher der drei obigen Gruppen sie zugehörten, weitgehend folgenden Aussagen zustimmten (7.13; Tabelle 49):

- Drogenprävention muss Teil eines gesamtpädagogischen Konzepts sein
- Einmalige Aktionen haben keinen langfristigen Erfolg
- Die Lebenssituation der Jugendlichen und ihrer Eltern spielt eine Rolle bei der Entwicklung von Drogenproblemen.

**Tabelle 49:** Bewertung der Interviewer, wieweit die Interviewten Aussagen zum Präventionskonzept der BZgA zustimmen  
(1 = trifft völlig zu, 4 = trifft überhaupt nicht zu)

Aussagen <sup>1)</sup>	n	Gruppe 1 <sup>2)</sup>	Gruppe 2 <sup>3)</sup>	Gruppe 3 <sup>4)</sup>
gesamtpäd. Konzept	51	1.3	1.2	1.1
keine Einmalaktionen	51	1.3	1.4	1.5
Lebenssituation ist wichtig	51	1.3	1.2	1.1
Drogenkonsum als apers. Befried.	51	1.8	1.9	1.6
Kulturhistorik ist wichtig	51	1.6	2.2	1.5
Entdramatisierung	51	2.2	1.8	1.5
Kritikwürdig:				
- Abschreckung	51	1.8	2.5	1.5
- stoffspezif. Aufklärung	51	2.6	2.6	2.1
- Info über Drogen	51	2.8	2.6	2.3

1) Genaue Formulierung der Aussagen im Text.

2) Personen, die keines der drei Medien der BZgA kennen.

3) Personen, die wenigstens ein Medium kennen, aber mit keinem bisher gearbeitet haben.

4) Personen, die wenigstens mit einem Medium der BZgA gearbeitet haben.

Zugestimmt, wenn auch nicht mehr ganz so positiv, wurde den folgenden Aussagen:

- Drogenkonsum ist eine Variante apersoneller Bedürfnisbefriedigung
- Kulturhistorische Aspekte müssen berücksichtigt werden bei der Beurteilung des Drogenproblems
- Das Drogenproblem muss in der Präventionsarbeit entdramatisiert werden.

Die Methoden Abschreckung, stoffspezifische Aufklärung und Sachinformation über Drogen hielten die Benutzer der Medien nach Einschätzung der Interviewer eher für kritikwürdig als die beiden anderen Gruppen (Tabelle 49).

Stellungnahme der Interviewten

Die persönliche Stellungnahme der Interviewten zu den Statements der BZgA entsprach weitgehend der Einschätzung der Interviewer (7.14; Tabelle 50).

Tabelle 50: Stellungnahme der Interviewten zu Aussagen zum Präventionskonzept der BZgA (7.14)  
(1 = trifft völlig zu, 4 = trifft überhaupt nicht zu)

Aussagen <sup>1)</sup>	n	Gruppe 1 <sup>2)</sup>	Gruppe 2 <sup>3)</sup>	Gruppe 3 <sup>4)</sup>
gesamtpädagog. Konzept	49	1.3	1.1	1.1
keine Einmalaktionen	51	1.4	1.3	1.6
Lebenssituation ist wichtig	51	1.2	1.2	1.1
Drogenkonsum als apers. Befriedig.	48	1.8	2.0	1.6
Kulturnistorik ist wichtig	51	1.6	1.8	1.7
Entdramatisierung	50	2.1	2.0	1.9
Kritikwürdig:				
- Abschreckung	51	1.8	1.8	1.4
- stoffspezifisch. Aufklärung	51	2.9	2.4	2.4
- Info über Drogen	50	2.7	2.7	2.3

1) Genaue Formulierung der Aussagen im Text.

2) Personen, die keines der drei Medien der BZgA kennen.

3) Personen, die wenigstens ein Medium kennen, aber mit keinem bisher gearbeitet haben.

4) Personen, die wenigstens mit einem Medium der BZgA gearbeitet haben.

6.5 Verhältnis zu Behörden und BZgA

Zu einer effektiven Präventionsarbeit ist ein positives Verhältnis zu Behörden nötig, die Unterstützung bei der präventiven Arbeit leisten können. Ausserdem ist die BZgA daran interessiert, dass die Benutzer ihrer Medien einen guten Kontakt zu ihr haben. Personen, die kein Medium der BZgA kennen, haben das weitaus schlechteste Verhältnis zu Behörden. Das gleiche gilt für den Kontakt zur BZgA (7.15 a+b; Tabelle 51).

Tabelle 51: Verhältnis der Interviewten zu Behörden und BZgA  
(getrennt nach Gruppen hinsichtlich der Kenntnis  
der BZgA-Medien)  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

	Gruppe 1 <sup>1)</sup>	Gruppe 2 <sup>2)</sup>	Gruppe 3 <sup>3)</sup>	Gesamt	n
Behörden	3.0	1.8	1.8	2.0	36
BZgA	3.6	2.4	2.0	2.4	28

1) Personen, die keines der Medien der BZgA kennen.

2) Personen, die wenigstens ein Medium kennen, aber mit keinem bisher gearbeitet haben.

3) Personen, die wenigstens mit einem Medium der BZgA gearbeitet haben.

7 Interviewte geben an, die BZgA vor der Befragung noch nicht gekannt zu haben, 10 geben an, dass sie eigentlich keine Beziehung hätten, da die BZgA in erster Linie ein "Broschürenlieferant" sei. Werden die Interviewten nach ihrem Arbeitsbereich getrennt ausgewertet, ohne Rücksicht auf die Kenntnis der BZgA-Medien, zeigt sich, dass die Ausbilder die besten (1.7 bzw. 2.0) und die Freizeithemmitarbeiter die schlechtesten Beziehungen (2.7 bzw. 2.8) haben (Tabelle 52).

Tabelle 52: Verhältnis der Interviewten zu Behörden und BZgA,  
getrennt nach Arbeitsfeldern  
(1 = sehr gut, 4 = sehr schlecht)

	n	1	2	3	4	5	6	7
Behörden	36	2.7		1.5	2.0	2.0	1.8	1.7
BZgA	28	2.8		2.3	2.0		2.7	2.0

## 7. Multiplikatorenseminare

Im Oktober 1981 fanden in Köln und München Treffen mit interessierten Interviewten statt. Ziel war einerseits, erste Ergebnisse der Untersuchung darzustellen und unklare Punkte zu diskutieren, andererseits wollte die BZgA längerfristig Arbeitsgruppen bilden, die sie bei der Entwicklung eines neuen Mediums unterstützen und dieses in einer Vorphase testen würden.

Die Treffen dauerten jeweils von 9.30 bis 13.30 Uhr. Das in Köln fand am 4. Oktober 1981 mit 7 Teilnehmern, das in München am 29. Oktober 1981 mit 10 Teilnehmern statt.

In Köln wurden u.a. folgende Punkte in der Diskussion angesprochen:

- Der Widerspruch zwischen einem drogenunspezifischen Gefährdungskonzept einerseits und dem Wunsch nach drogenspezifischen Medien andererseits, der sich aus der Befragung ergab, wurde nur teilweise gelöst. Einige Teilnehmer sahen den Widerspruch nicht, andere erklärten ihn mit den Anforderungen des Alltags. Zusätzliche Medien im Bereich drogenunspezifische Prävention benötigten sie nicht, da dies ihre tägliche Arbeit sei. Andererseits fehlten ihnen spezifische Informationen für den Umgang mit Gefährdeten.
- Von allen Teilnehmern wurde die Notwendigkeit von Selbsterfahrung betont, um das eigene Verhältnis zum Alkohol und anderen Suchtmitteln zu reflektieren.
- In bezug auf das von der BZgA neu zu entwickelnde Medium wurde vor allem auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich aus der rein schriftlichen Vermittlung von Informationen ergeben. Gewünscht wurden vor allem Hilfen für das methodische Vorgehen, die sowohl schriftlich als auch praktisch in Form von Schulungen und Seminaren vermittelt werden sollten.

Insgesamt wurden in Köln eher allgemeinere Themen und Strategien diskutiert.

Beim Treffen in München wurden spezielle Fragen, die sich aus der Befragung ergaben, sehr konkret diskutiert:

- Der Widerspruch, dass die Befragten ein drogenunspezifisches Gefährdungskonzept vertreten, aber drogenspezifische Medien wünschen, wurde so erklärt:  
Es müsse zunächst bei den Jugendlichen ein Problembewusstsein geschaffen werden. Die dafür nötige emotionale Betroffenheit lasse sich eher durch spezifische Medien erzielen. Von einem konkreten Beispiel ausgehend (z.B. Alkoholmissbrauch), lasse sich die Diskussion dann auf drogenunspezifische Themen ausweiten. Zusätzlich wurde bemerkt, dass die Individuen und ihre Gefährdungsrisiken zu verschieden seien, um dies in einem unspezifischen Medium darstellen zu können.

- Es wurde die Ansicht vertreten, dass den Multiplikatoren weitgehend didaktische Fähigkeiten zur Prävention fehlen. Daher wurde mehr Geld für Schulungen gefordert. In den Schulungen sollten nicht nur Sachinformationen gegeben, sondern auch Selbsterfahrung gemacht werden. Ausserdem wären (vor allem für ehrenamtlich Tätige) Anweisungen nötig, wie mit Medien gearbeitet werden kann.
- Folgende Wünsche nach oder an Medien wurden geäußert:
  - Es sollten Situationen gesammelt werden, die sich als Einstieg für Prävention eignen, auch wenn die Gefahr besteht, dass wie nach einem Rezeptbuch vorgegangen wird.
  - Ehrenamtlich tätige Jugendliche, die als Multiplikatoren fungieren, benötigen andere Medien als hauptamtlich tätige Multiplikatoren.
  - Die Medien dürfen Alkohol nicht total verteufeln; auch Hinweise, dass man in bestimmten Situationen einmal "einen über den Durst" trinken darf, sollen enthalten sein.
  - Medien, die sich direkt an Jugendliche wenden, sollen als inhaltlichen Schwerpunkt aufzeigen, dass der Jugendliche seine Realität mit all seinen Alltagsproblemen aktiv verändern muss.  
Das Problem Alkohol spielt dabei nur eine nebensächliche Rolle.
  - Der Leser soll durch direkte und gezielte Fragen motiviert werden, das Medium zu lesen.
  - Jugendliche müssen durch das Medium zu Aktivitäten angeregt werden.
  - Der "Alltag - Szenen einer Clique" sollte als Comic-Heft oder Kurzfilm angeboten werden.
  - Neben Broschüren sollten andere gedruckte Medien angeboten werden, wie zum Beispiel Gesellschaftsspiele.
  - Für "Unterschichtsjugendliche" eignet sich besonders die Arbeit mit Video. Dazu benötigen die Multiplikatoren konkrete Anleitungen zur Videoarbeit.
- Es sollte durch die BZgA gezeigt werden, dass lokal begrenzte Kooperation für Präventionsarbeit wichtig ist. Gleichzeitig sollte die Angst genommen werden, dass durch Zusammenarbeit mit anderen Stellen "schlafende Hunde geweckt" werden.
- Die BZgA sollte eine viel offensivere Öffentlichkeitsarbeit betreiben, um aus ihrer Anonymität zu treten und fassbarer zu werden. Eine einfache und relativ billige Methode wäre es zum Beispiel, jedem Medium eine umfassende Medienliste oder eine Aufzählung der Arbeitsbereiche der BZgA beizulegen.

## 8. Schlussfolgerungen

### Problemlage

1. Die überwiegende Anzahl der Multiplikatoren gibt an, dass Jugendliche aus ihrem Aufgabenbereich Drogenprobleme haben. Ein Viertel kennt auch abhängige Jugendliche.

Die Ausprägung der Probleme ist sehr stark von der Institution abhängig und eher grösser bei Beratungsstellen und Jugendzentren, eher geringer bei Vereinen. Weiterhin spielt bei Jugendzentren das Einzugsgebiet bzw. die per Programm angesprochene Jugendgruppe für die Ausprägung der Probleme eine Rolle (für sozial schwache Gruppen werden mehr Probleme angegeben) sowie bei Vereinen das Vereinsprogramm (bei Vereinen mit thematisch stark begrenztem Programm, wie zum Beispiel bei den Pfadfindern gibt es weniger Probleme).

Es ist aufgrund der Untersuchung nicht möglich, etwas über die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung auszusagen, doch lassen sich aufgrund der Ergebnisse zu diesem Bereich nachfolgende Überlegungen ableiten.

- 1.1 Die Multiplikatorengruppen "Jugendpfarrer, Betriebe, Beratungsstellen und Ausbilder" sind durch ihren Zugang zu jugendlichen Gefährdeten geeignete Ansprechpartner für Massnahmen der BZgA.
- 1.2 Die Gruppen "Jugendzentren und Vereine/Verbände" sind Ansprechpartner, wenn nicht durch die Programmgestaltung bzw. durch das Einzugsgebiet unter den Besuchern bzw. Mitgliedern nur wenige problematische Jugendliche sind.
- 1.3 Für die beiden letzten Gruppen sollte in BZgA-Materialien darauf hingewiesen werden, dass durch die Programmgestaltung bewusst oder unbewusst problematische Jugendliche "verdrängt" werden können und dass die Einrichtungen auch diese Jugendlichen ansprechen sollten.
- 1.4 Es konnten keine Mitarbeiter von Sportvereinen befragt werden. Trotzdem sollte weiterhin versucht werden, Anhaltspunkte für das Ausmass der Gefährdung Jugendlicher in diesem Bereich zu bekommen.
- 1.5 Als erschreckend hoch wird der Tabakkonsum eingeschätzt (bis zu 80 % der Jugendlichen rauchen). Problematisch ist, dass die Mehrzahl der Multiplikatoren selbst raucht und dass wenig geeignete Formen der Intervention zur Verfügung stehen. Hier sind dringend Verbesserungen notwendig.

## Problemanalyse

2. Die Konzepte der Multiplikatoren zur Drogengefährdung sind in der Regel strukturorientiert, in zweiter Linie personenorientiert. Die genannten Faktoren für das Probieren der verschiedenen Substanzen sind vorwiegend personenorientiert (Neugier und Nachgeben bei Gruppendruck) oder strukturorientiert (Legalität von Drogen, Werbung, Vorbilder). Folgende Schlussfolgerungen können zu diesem Themenbereich gezogen werden:

- 2.1 Die Ansichten der Multiplikatoren über Faktoren, die zu einer Drogengefährdung bzw. zum Probieren von Drogen beitragen, stimmen weitgehend mit der neuen Konzeption der BZgA zur Drogengefährdung und den daraus entwickelten Medien überein. Die Materialien müssten daher eine hohe Akzeptanz haben.
- 2.2 Die genannten Faktoren für die Ausbildung eines Missbrauchsverhaltens sind sehr heterogen: Die Multiplikatoren haben in der Regel dazu wenig Kenntnisse bzw. Erfahrungen. In ihren Materialien sollte die BZgA auf die Grenzen präventiver Arbeit hinweisen, um ein "Laientherapieren" zu verhindern.
- 2.3 Da der Kenntnisstand zur Prävention (Problemanalyse, Strategien und Massnahmen) unzureichend ist, müssen Grundbegriffe verstärkt vermittelt werden.
- 2.4 Es ist zu überlegen, ob nicht die präventive Arbeit mit Medien der BZgA sowie die erforderlichen theoretischen Kenntnisse in die Fachhochschulausbildung einbezogen werden können.

## Rahmenbedingungen präventiver Arbeit

3. Die Ergebnisse zu den fördernden und hemmenden Faktoren präventiver Arbeit brachten wenig neue Informationen. Es besteht der Eindruck der Interviewer, dass trotz der genannten institutionellen Probleme mehr präventive Massnahmen möglich sind.

Folgende Ergebnisse sind bedeutsam:

- 3.1 Die Multiplikatoren haben eine gute Grundausbildung, so dass auch anspruchsvolle Materialien bzw. Konzepte vermittelt werden können (vgl. aber 2.3).
- 3.2 Da als Gründe für die Durchführung präventiver Massnahmen vorwiegend persönliches Engagement und eigener Antrieb genannt werden, sollten diese Aspekte vermehrt bei der "Ansprache" von Multiplikatoren als Aufhänger benutzt werden.

- 3.3 Da bisher nur bei der Hälfte der Multiplikatoren Drogenprävention explizit zur Arbeitsplatzbeschreibung oder zum Aufgabengebiet der Institution gehört, sollte dies zur Unterstützung und Rechtfertigung der Mitarbeiter ausgebaut werden.
4. Zwei Drittel der Multiplikatoren sehen ihre Modellfunktion für Jugendliche darin, sich hinsichtlich ihres Drogenkonsums "so wie immer" zu verhalten, um glaubwürdig zu sein. Es besteht allerdings der Eindruck, dass viele Multiplikatoren ihre Aussage noch zu wenig durchdacht haben.
  - 4.1 Selbstreflektion in bezug auf den eigenen Drogenkonsum und auf die damit verbundene Modellfunktion für Jugendliche muss ein Bestandteil der Seminare und Arbeitsmaterialien für Multiplikatoren sein.

#### Präventive Ziele und Massnahmen

5. Alle Multiplikatoren bis auf einen geben an, in irgend einer Form präventiv tätig zu sein. Die Angaben werden als zu hoch und als Artefakt des Interviews angesehen. Insbesondere viele der Multiplikatoren, die ihre Arbeit generell als Prävention ansehen, haben diese nicht unter diesem Gesichtspunkt durchdacht.
  - 5.1 In den Materialien der BZgA muss verdeutlicht werden, dass nicht jede Arbeit im Jugendbereich automatisch auch positive präventive Auswirkungen hat. Wissen über drogenunspezifische Strategien und über Kriterien für präventive Arbeit ist zu vermitteln.
6. Selten werden Überlegungen bei der Auswahl von Zielgruppen angestellt. Ein pauschal formuliertes "Randgruppenkonzept" spielt in der Regel eine Rolle.
  - 6.1 Es muss verdeutlicht werden, dass Zielgruppen aufgrund spezifischer Überlegungen ausgewählt werden müssen.
  - 6.2 Die Gefahr der Stigmatisierung ganzer Bevölkerungsgruppen bei dem bisherigen Vorgehen ist zu verdeutlichen. Es muss betont werden, dass persönliche Probleme durchaus normal sein können und jeder in seinem Leben damit konfrontiert wird. Mit solchen Hinweisen könnte einerseits eine Verunsicherung von Jugendlichen und Erwachsenen vermieden werden. Andererseits würde die Gefahr verringert, dass harmlose und entwicklungspezifische Auffälligkeiten von Jugendlichen durch deren Umwelt psychologisiert werden und die Jugendlichen dadurch erst in eine abnorme und krankhafte Entwicklung gedrängt werden.

7. Ein wesentliches Charakteristikum des Präventionskonzeptes der BZgA ist, dass Drogenprävention Teil eines gesamtpädagogischen Konzeptes sein soll. Mit anderen Worten, vor allem Primärprävention soll vorrangig drogenunspezifisch sein. Dieser Forderung stimmen die Multiplikatoren zu. Andererseits überwiegen bei den konkreten Zielen - im Gegensatz zur generellen Konzeption - drogenunspezifische Ziele nur leicht über drogenspezifische Ziele. Bei den Medien wünschen sich die Multiplikatoren in erster Linie drogenspezifische Materialien.

Je mehr die tägliche Arbeit mit Jugendlichen eine Rolle spielt, desto drogenspezifischer werden die Antworten. Dieser Widerspruch ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die Multiplikatoren die Sinnhaftigkeit und den Vorteil von drogenunspezifischer Prävention theoretisch erkannt haben, diese Erkenntnisse aber nicht in die Praxis umsetzen können. Weiterhin spielen die Arbeitsfelder eine Rolle: Ausbilder haben eher drogenunspezifische, Mitarbeiter von Beratungsstellen und Jugendzentren eher drogenspezifische Ziele. Bei den Ausbildern kommt hinzu, dass sie aufgrund der besseren Ausbildung und der intensiveren theoretischen Beschäftigung auch eher drogenunspezifische Ansätze vorziehen.

- 7.1 In den BZgA-Materialien müssen Anwendungsbeispiele sowie Vor- und Nachteile drogenspezifischer und -unspezifischer Strategien dargestellt werden und Diskrepanzen zwischen Realität und Anspruch aufgezeigt werden.
- 7.2 Die Umsetzung drogenunspezifischer Strategien muss anhand praktischer Beispiele verdeutlicht werden.
- 7.3 Dabei sind Beurteilungskriterien vorzuschlagen, damit nicht jegliche Tätigkeit ungeprüft als präventiv bezeichnet wird.
- 7.4 Sinnvolle drogenunspezifische Massnahmen müssen von der BZgA unterstützt werden, da nicht selten der Druck von Arbeitgebern oder Kollegen besteht, schnelle (drogenspezifische) Erfolge zu haben.
- 7.5 Als Methoden stehen eher traditionelle Verfahren geringer und mittlerer Aktivierung von Jugendlichen im Vordergrund. Aktive Methoden spielen insgesamt eine geringe Rolle und sollten vermehrt vermittelt werden.

## Medien

8. Nur etwas mehr als die Hälfte der Multiplikatoren setzt Medien ein (ohne die untersuchten BZgA-Medien). Fast die Hälfte der Nennungen bezieht sich auf Filme. Nur zwei Medien wurden mehr als viermal genannt. Die beurteilten BZgA-Medien wurden durchgängig als mittelschichtspezifisch eingeschätzt. Sie sind nach Meinung der Mitarbeiter zu kognitiv orientiert, d.h. eine emotionale Betroffenheit der Jugendlichen wird nur ungenügend erreicht. Insbesondere mit dem Info-Set werden die gesetzten Ziele der BZgA nicht erreicht.
- 8.1 Ein grosser Teil der Mitarbeiter, auch solche, die keine Medien einsetzen, wünschen sich Arbeitshilfen mit Strategien und Informationen zur Durchführung präventiver Massnahmen, so zum Beispiel:
- Formulierung von Zielgruppen
  - Festlegung konkreter Ziele
  - Auswahl der Massnahmen
  - Beurteilung der Zielerreichung (bisher nicht vorhanden)
  - Umgang des Multiplikators mit Jugendlichen.
- 8.2 Insbesondere Ausbilder wünschen sich Material für ihre Tätigkeit.
- 8.3 Für Multiplikatoren, die in einem relativ eingegrenzten Bereich Einfluss auf Jugendliche nehmen (z.B. Sportvereine und andere Vereine) müssen spezifische Medien mit konkreten Handlungsvorschlägen geschaffen werden.
- 8.4 Es ist nötig, den Multiplikatoren zu vermitteln, wie wichtig in der Präventionsarbeit Methoden sind, die eine starke Aktivierung und Eigenbeteiligung der Jugendlichen bewirken.
- 8.5 Nachdem eher von den Gruppen, die die BZgA-Medien nicht einsetzen, kritikwürdige Präventionsmethoden (z.B. Abschreckung) befürwortet werden, muss ein Medium für Multiplikatoren die Nachteile solcher Präventionsmethoden vermitteln. Dadurch kann unter Umständen eine höhere Akzeptanz der Medien erreicht werden.
- 8.6 Nachdem effektive Prävention nicht aus einmaligen Aktionen bestehen kann - einem Anspruch, dem auch die Multiplikatoren zustimmen - muss das zu entwickelnde Medium durch seinen Aufbau eine kontinuierliche und langfristige Arbeit nahelegen.
- 8.7 Die Medien für Mitarbeiter können aufgrund ihrer Komplexität nicht einfach verschickt werden, sondern ihre Inhalte müssen in Seminaren vermittelt werden.

- 8.8 Die Medien für Jugendliche müssen diese mehr als bisher zur Eigenaktivität durch Schaffung von Identifizierungsmöglichkeiten und von persönlicher Betroffenheit animieren: zum Beispiel durch Selbst- und Fremdbeobachtung von Konsumverhalten, Erarbeiten von Mechanismen des Gruppendrucks oder der Manipulation durch Werbung u.ä.
- 8.9 Neben schriftlichen Medien sind verstärkt optische und akustische Kanäle zur Ansprache von Jugendlichen, die wenig zum Lesen zu motivieren sind, zu nutzen.
- 8.10 Ein Grossteil der Medien für Jugendliche, besonders Filme und Diareihen, zeigt Abhängigkeiten in mehr oder minder fortgeschrittenem Stadium. Diese Medien sollten von der BZgA für präventive Arbeit als ungeeignet erklärt werden.
- 8.11 Es ist sinnvoll, statt eines einzelnen Mediums ein Medienpaket zu erstellen. Es sollten Materialien für Multiplikatoren und Jugendliche enthalten sein, idealerweise mit verschiedenen Kommunikationswegen (z.B. optisches, akustisches und schriftliches Material).
- 8.12 Die Erwartungen, die die BZgA an ihre eigenen Medien richtet, sind so hoch gesteckt, dass sie nicht erreicht werden können. Es bedarf daher einer realistischen und operationalisierten Zielformulierung.

Literatur

BÜHRINGER, G. & KLETT, F. 1981. Lehrgangseinheit zur Prävention des Alkoholmissbrauchs in Jugendfreizeiteinrichtungen. In: FESER, H. (Hrsg.) Drogenerziehung. Langenau-Albeck: Armin Vaas Verlag, 321-346.

KLETT, F., KRAUTHAN, G., HACHMANN, E. & TIESSLER, J. 1980. Sekundärprävention als Modellaufgabe im Psychosozialen Anschlussprogramm. Forschungsberichte der Projektgruppe Rauschmittelabhängigkeit, Bd. 29. München: Max-Planck-Institut für Psychiatrie.

KRAUTHAN, G., KLETT, F. & SPIES, G. 1981. Sekundärprävention als Modellaufgabe im Psychosozialen Anschlussprogramm, Teil II. Forschungsberichte der Projektgruppe Rauschmittelabhängigkeit, Bd. 39. München: Max-Planck-Institut für Psychiatrie (in Vorbereitung).